Sitzungsberichte der
Bayerischen Akademie der Wissenschaften
Philosophisch-historische Abteilung
Jahrgang 1934. Heft 9

Das literarische Bild Karls des Großen

vornehmlich im lateinischen Schrifttum des Mittelalters

von

Paul Lehmann

Vorgetragen am 7. Juli 1934

München 1934
Verlag der Bayerischen Akademie der Wissenschaften
in Kommission bei der C. H. Beck'schen Verlagsbuchhandlung

Druck der C. H. Beck'schen Buchdruckerei in Nördlingen

Das in neuester Zeit vielumstrittene, leider manchmal auch verzerrte Bild des geschichtlichen Karls des Großen nachzuprüfen oder nachzuzeichnen und falsche Schatten, grelle Farben von ihm fernzuhalten ist Sache des Historikers, eine herrliche Meisteraufgabe. Man wird sich dabei klar sein, daß das Thema trotz der Fülle der namentlich im 19. Jahrhundert erschlossenen Quellen durchaus nicht einfach ist, da fast alle zeitgenössischen Nachrichten über den Frankenherrscher und seine Taten aus Karls eigenem Kreise oder doch aus seiner Einflußwelt stammen, wir kaum die Möglichkeit besitzen oder nicht ergriffen haben, dem, was die eigentlichen karolingischen Schriftsteller stets nur in Bewunderung und Ehrfurcht melden, Berichte und Ansichten von Gegnern und Feinden aus derselben Zeit gegenüberzustellen und danach das Urteil zu berichtigen und zu ergänzen; klar auch darüber, daß das geschichtliche Bild, im Mittelalter wenigstens, von einer poetisch-literarischen, legendarischen Bilder- und Erzählungsreihe fast verdrängt, jedenfalls vielfach entstellt worden ist.

Die 'Histoire poétique de Charlemagne' hat bereits 1865 Gaston Paris in seinem berühmten Erstlingsbuch geschrieben, seitdem haben Gerhard Rauschen,[1] Paul Meyer,[2] Arthur Kleinclauss,[3] Joseph Bédier,[4] Henri Leclercq,[5] Fernand Cabrol,[6] Heinrich Hoffmann[7] u. a. viele Nachträge geliefert. Es ist nicht meine Absicht, alles das in seinen Einzelheiten zu wiederholen, ich möchte vielmehr darzustellen versuchen, wie sich vom 8. bis 15. Jahrhundert die Anschauungen von Person und Persönlichkeit Karls des Großen teils gehalten, teils gewandelt

[1] Die Legende Karls des Großen im 11. und 12. Jahrhundert, Leipzig 1890.

[2] Neudruck von G. Paris' Werk, mit Anhang und Register, Paris 1905.

[3] L'empire carolingien, ses origines et ses transformations, Paris 1902.

[4] Les légendes épiques, recherches sur la formation des chansons de geste, Paris 1908—1913.

[5] Dictionnaire d'archéologie et de liturgie chrétienne. III 1 (1913) col. 656—803.

[6] l. c. 803–825.

[7] Karl der Große im Bilde der Geschichtschreibung des frühen Mittelalters (800—1250), Berlin 1919.

haben,—ohne auf die vielen verschiedenen Erzählungen und Sagen aus dem Karlskreise noch einmal einzugehen. Denn bei den meisten früheren Arbeiten von G. Paris an handelt es sich mehr um die Behandlung der Legenden- und Romanbildung über die Paladine des Kaisers sowie einzelner angeblicher oder tatsächlicher Feldzüge und Taten Karls als um das Bemühen, die Gestaltung seines individuellen Bildes selbst zu zeigen. Daß in meinen Darlegungen einiges, in Kürze, wiederholt wird, was man in jenen Büchern und Abhandlungen schon ausführlich gesagt hat, ist freilich unvermeidlich. Andererseits kann ich nicht nur durch die Beschränkung auf Karls Persönlichkeit selbst das eine und andere klarer und schärfer herausarbeiten, sondern auch durch Heranziehung vernachlässigter Quellen die Geschichte der Charakteristik des Kaisers vergrößern und vertiefen.

Die Histoire poétique de Charlemagne hat — das weiß man längst — schon beim 8. Jahrhundert einzusetzen. Denn, wenn wir auch kein großes Karlsepos aus seiner eigenen Lebenszeit besitzen, höchstens Fragmente von einem solchen, so doch viele kleinere lateinische Gedichte aus der Umgebung des Kaisers, die sich irgendwie mit der Person des bewunderten Mannes beschäftigen und G. Paris erst teilweise bekannt gewesen sind. Des bewunderten, ja umschmeichelten Mannes! Ich sage das vorbedacht und mit Nachdruck, da alle die Geschichts- und Gelegenheitsdichtungen des Hofes wie auch die Briefe panegyrisch gemeint und gefärbt sind. In keinem der erhaltenen Stücke ist er kritisch abwägend charakterisiert worden. Die meisten überschütten ihn mit superlativischen Lobeserhebungen, die des großen und klugen Kaisers Gestalt und Wesen nicht eigentlich künstlerisch formen, aber doch herausheben und deutlich machen, wie lebhaft man sich mit ihm befaßte und wie die spätere phantasiereiche Poetisierung seiner Persönlichkeit und seiner Taten jedenfalls dadurch vorbereitet wird.

In den frühesten Gedichten[1] ist Karl den Dichtern unter dem Eindruck seiner äußeren politischen Erfolge, seiner Siege und Eroberungen in Italien, besonders der waffengewaltige Held, der Bezwinger der Völker, der glorreiche König, Ruhm

[1] MG. Poetae aevi Carolini I.

und Zierde der Welt; 'vir armipotens' (p. 58), 'fortis ad arma' (p. 59), 'maximus armis' (p. 61 v. 58), 'celeberrimus regum' (p. 68 v. 2), wie Paulus Diaconus sagt, 'ensipotens rex' (p. 72), wie Petrus von Pisa 778 dichtet; 'Carolus rex bellipotens' (p. 74 sq.), singt derselbe, habe unter des allmächtigen Gottes Schutz die Langobarden gezähmt und unterworfen, die Könige gezüchtigt, die Elenden von ihren Thronen gestürzt; 'armipotens' (p. 94) nennt ihn 780 Adam von Masmünster, 'den Helden, der im Kampf die Nacken der Trotzigsten beugt' (89 sq.), Winithar von St. Gallen, und ähnlich klingt es noch oft. Sieghaftigkeit bleibt immer eine Eigenschaft, die Karl mit Recht zugeschrieben wird. Begreiflicherweise aber ist sie später von den Dichtern bereits seiner Zeit als eine Selbstverständlichkeit angesehen.[1] Ja, schon sehr bald drängte es sich ihnen auf, daß der Frankenkönig mehr als ein erfolggekrönter Kriegsheld war. In dem Poem, mit dem Papst Hadrian 774 dem König schmeichelt (p. 90 sq.), ist dieser nicht bloß der Bekämpfer und Bezwinger der Langobarden, sondern zugleich ist er und mehr noch soll er nach des Papstes Wunsche es werden, der Beschützer der römischen Kirche, der Gott verehrt, das göttliche Gesetz liebt und befolgt, der Mutter Kirche ihre alten Güter zurückgibt, für die Kirche kämpft. Bei Petrus Pisanus erscheint Karl um 780 zwar noch als der streitbare König, im selben Atem aber auch schon als der gnädige Herrscher, der planereiche Erbauer von Kirchen, der freigebige Wohltäter der Armen, als der Königspriester, der den Völkern die Taufe bringt, als der strenge Ahnder von Schuld und Verbrechen, als der milde Vater seiner Untertanen (p. 74 sq.). Als anno 781 Godescalc auf Geheiß König Karls und seiner Gemahlin Hildegard das jetzt in Paris befindliche Prachtevangelistar schrieb, wurde es mit Gedichten geschmückt, in deren einem die Ehrungen und Ehrennamen für Karl über und über gehäuft sind (p. 94): er ist der tüchtige, frommen Sinn mit Kampfeskraft verbindende preiswerteste Held des Erdrunds, der Ruhm- und Siegreiche, dem die himmlischen Waffen zur Verfügung stehen, der rechtmäßige glückliche Erbe des väterlichen Reichs, der friedfertige Lenker der Völkergeschicke, der

[1] Vgl. z. B. II 673.

Stolzdemütige, der Kluge und Weise, der Bücherfreund, der Hüter von Recht, Wahrhaftigkeit und Treue, der Wohltäter der Armen, der Trost der Unglücklichen usw.

Was hier von einem der Poetae aevi Carolini zusammengestellt ist, haben andere im einzelnen immer wieder hervorgehoben. Besonderer Beliebtheit erfreute sich der Vergleich Karls mit David, dem heiligen König, den Machtfülle und Gottesknechtschaft auszeichnete. David der von Gott Auserwählte, David der fromme Sänger, das ist für die Hofgesellschaft Karl. Die Bezeichnung David mag Alcuin aufgebracht haben, der sich ihrer frühzeitig und oft bediente: 'David in orbe decus', (p. 296 v. 20), 'David amate Deo' (v. 28), 'dulcis David' (p. 296 v. 4), 'David amor populi' (v. 2), 'cunctorum vitae spes, forma salutis' (p. 297 v. 7), o dilecte Deo, David dulcissime (p. 245), David musarum laetior odis' (p. 253) etc. Neben Alcuin, noch mehr in Worten schwelgend, feiert Angilbert Karl als David, der die Poesie liebt, die Weisen verehrt, sich der Erforschung der Heiligen Schrift widmet und gelehrte Meister an seinen Hof zieht, um Wissenschaft und Künste neu zu beleben.

'Surge, meo domno dulces fac, fistula, versus.
David amat versus, surge et fac, fistula, versus.
David amat vates, vatorum est gloria David.

— — — — — — — — — — — — — — — —

David habere cupit sapientes mente magistros,
ad decus, ad laudem, cuiuscumque artis in aula,
ut veterem renovet studiosa mente sophiam.
David amat vates, vatorum est gloria David.' (p. 360 sqq.)

Mit dem Decknamen David erscheint der König auch bei Theodulf (I 492), beim Hibernicus exul (I 401), beim unbekannten Dichter des 'Karolus Magnus et Leo papa' (I 366, 376), Muadvin Naso (I 385 ff., 391) u. a.

Den König als Freund und Schützer der Musen, der Wissenschaften, auch der bildenden Künste zu preisen, lag den gelehrten Dichtern seiner näheren und ferneren Umgebung besonders am Herzen. Schon Winithar von St. Gallen hatte den Kriegshelden besungen, der auch gegen die Fehler in den Büchern zu Felde zöge (I 89 f.). Alcuin nannte ihn wiederholt 'magnus sophiae sectator'

und ähnlich (I 295, 298), 'sophus induperator' (I 349), nachdem Karl den gelehrten Angelsachsen, 'cum pietate sacrae sophiae tum propter amorem' aufgenommen. Karl ist für den Poeten des 'Karolus Magnus et Leo papa'-Fragments (I 366 sqq.) v. 53 sq. 'strenuus ingenio Karolus sapiensque modestus, insignis studio, resplendens mente sagaci', v. 56 'haec cara est populis lux et sapientia terris', er ist v. 61 'prudens gnarusque', v. 62 'doctus', v. 67 'grammaticae doctor praelucidus artis', ein Gelehrter und Lehrer, der laut v. 68 sqq. in den sieben freien Künsten und in der Theologie seinesgleichen nicht hat, weder unter den Zeitgenossen noch früher, der Cato, Cicero, ja Homer übertrifft. Auch Wigbod kann sich kaum genug tun, um Karl als Kenner und Erforscher der Bibel, der christlichen Literatur, als Schützer der Wissenschaft überhaupt zu besingen:

'O quam magna tuae clarent praeconia laudis,
Rex Carole, felix et notus in omnibus arvis.
Finibus extremis tua maxime iussio pollet.
Quis valet urbane laudes sermone polito
fari, magne, tuas, caeli sub culmine claras?
Quis tua mixta canat mira pietate trophaea,
divitiasque tuas longo quis carmine pandat?
Quis saltem poterit seriem enumerare librorum,
Quos tua de multis copulat sententia terris,
Sanctorum renovans patrum conscripta priorum.'
etc. etc.

'Haec tu cuncta tenens animo sitienti bibisti.
Nec, si quid sacrum antiqui cecinere prophetae,
te latet, agnoscis leges et commata servas,
Atque aliena tuo commendas carmina cantu.
Quid totum replicem? tu sensibus utere doctis,
et quae nota tibi vel quae percepta legendo,
ad virtutis opus studio converte regali.'
etc. etc. (I 96 sq.)

Naso Muadvinus hebt besonders hervor, daß der Kaiser Dichter um sich gesammelt habe (I 387).

Daneben fehlt es an Beteuerungen der Frömmigkeit und Kirchlichkeit Karls des Großen bei den zeitgenössischen Poeten nicht.

Daß er stets von neuem 'rex pius' und ähnlich heißt, bedeutet eine schwache Charakteristik, zumal in Dichtungen, die starke Anleihen bei Vergilius machen und auch sonst den 'pius Aeneas' als heroisches Vorbild durchschimmern lassen. Mehr Gewicht ist auf die früh auftauchende und dann gern gebrauchte Bezeichnung Karls als Verteidigers und Schirmherrn der Kirche zu legen, auf seine Rühmung als Kenner der Bibel und der Kirchenväter, als Förderer ihres Studiums. Bei Petrus Pisanus haben wir ihn schon als 'templorum domini magnus fabricator', als den Herrscher, der vielen Völkern die Segnungen der Taufe brachte, kennen gelernt.

Die Vergeistlichung des mannigfach schillernden Bildes, die Beschlagnahmung seiner Person durch die religiöse christliche Verehrung ist ohne Zweifel zu seinen Lebzeiten angebahnt, aber ebenso gewiß erst nach seinem Tode ganz allmählich durchgeführt. Selbst die aus Bobbio 814 ertönende oder nach Bobbio gerichtete Totenklage um Karl, dessen Hinscheiden die ganze christliche Welt mit Trauer erfüllte, den 'Franci, Romani atque cuncti credulí' beweinen, um den Kinder, Greise, Frauen jammern, um Karl den Vater der Waisen, der Fremden, der Witwen und Jungfrauen bedeutet erst einen Verkirchlichungsanfang, der vom Kult des heiligen Karl noch weit entfernt ist (p. 435 sq.).

Zieht man die Summe aus all den vielen Dichtungen, die zwischen 770 und 814 entstanden, und nimmt man die oft stark rhetorisch gefärbte Briefliteratur hinzu, so ist Karl bei seinen lateinisch dichtenden und schreibenden Zeitgenossen die überragende Gestalt des mit allen großen Gaben und Tugenden ausgestatteten, gewaltigen und gütigen, gelehrten und weisen, hochherzigen, christgläubigen weltlichen Herrschers, der als Magnus alle Größen der Vergangenheit in den Schatten stellt. Ich habe anderen Orts[1] früher einmal das Aufkommen des Ehren-

[1] Historisches Jahrbuch der Görresgesellschaft XLIX (1929) S. 215 ff. — Das Mittelalter deutete den Beinamen verschieden. Lambert von Hersfeld in der Vita Lulli (ed. Holder-Egger p. 326): 'Karolum, cui postea ex virtute et magnitudine rerum gestarum cognomen accessit, ut Karolus Magnus diceretur'; in der Vita s. Amalbergae preist Landrada den jungen Karl (Acta SS. Julii tom. III 94): 'O iuvenis, clarissima regum proles, reverentiam maiestatis in vultu geris, in brachiis fortis, egregii praenominis titulo coronaberis et Karolus

namens des Großen für Karl dokumentarisch belegt. Karolus Magnus, das ist wirklich der Ausdruck der Bewunderung, der sich Karl bereits bei seinen Zeitgenossen erfreute, der Bewunderung, welche die Dichter besonders schwungvoll, ja überschwänglich in Worte brachten.

Den wenigsten genügt die Benennung 'Magnus', man wirft von vielen Seiten Lichtstrahl über Lichtstrahl auf den Franken, bis man den gewaltigen, aber nicht überirdischen Karl, der doch ein Vollmensch von Fleisch und Blut war, nur noch mühsam erkennen kann.

Die panegyrischen Hyperbeln sind in Huldigungspoemen, Widmungsbriefen, Dedikationsversen und dergleichen Gelegenheitsdichtungen, die an den mächtigen, selbstbewußten und wohl auch selbstgefälligen Herrscher gerichtet waren, begreiflich, fast unvermeidlich. Bedauerlicher ist es, daß man, selbst wenn man größere Epen über Karl und seine Taten verfaßte, im 8./9. Jahrhundert nicht zu einer plastischen Herausarbeitung der Figur des Kaisers, nicht zu einem literarischen Gesamtporträt kam, bei dem mit grellen Farben weise maßgehalten war. Wir haben ein 536 Hexameter (I 366 ff.) umfassendes Bruchstück einer epischen Dichtung, das unter dem Titel 'Karolus Magnus et Leo papa' zitiert zu werden pflegt, eine Dichtung, nach deren Verfasser bisher immer vergeblich gesucht worden ist. In den vv. 11–96 ergießt der Unbekannte eine Flut lobender, ja ihn in den Himmel erhebender Worte über Karl, den Leuchtturm Europas, ein Gestirn, dieser neue David, das selbst die Sonne übertrifft. Denn während diese doch zeitweise von Wolken verdunkelt wird, verändert seine Erscheinung kein Gewölk, kein Sturm; die Sonne entbehrt in der Nacht des Scheins, Karl leuchtet ewig. Er ist friedlich und gottesgläubig, blickt freundlich und

Magnus in aeternis saeculis cognominaberis.' Und der Autor fährt fort: 'Quod agnomen extunc cepit atque ex illo ei tempore haesit, in quo et postmodum magnifice claruit. Nam post imperator Augustus factus non solum ante alios dilatavit gloriam et regnum Francorum vere pene ipsum contudit et subiugavit orbem terrarum.' Helinand von Froimont (Migne, Patrol. lat. CCXII 831): 'Pro felicitatis magnitudine agnominatus Magnus sicut Alexander et Pompeius. Guido von Bazoches (MG. SS. XXIII 712): pro singularis excellentie titulo velud olim Alexander et Pompeius, Magnus accepit cognomentum.' Auch seine körperliche Größe wird verschiedentlich betont.

heiter, stellt Phöbus den Strahlenden in Schatten. Waffengewaltig, ein 'victor pius atque triumphans rex' besiegt er alle Könige des Weltalls durch seine Güte. Seine Gerechtigkeit und Macht ist ohne gleichen:

'Blandus adest iustis, hilarem se praebet ad omnes,
iustitiae cultor cultores diligit omnes' usw.

Allen ein Vorbild schreitet er voran, zwingt die Frevler zu Boden, richtet die Bedrängten auf. Er ist stark, weise, maßvoll, er ist wissensreich und scharfsinnig:

V. 61 sqq.:

'Fulget in orbe potens, prudens gnarusque modestus,
inluster, facilis, doctus, bonus, aptus, honestus,
mitis, praecipuus, iustus, pius, inclitus heros,
rex, rector, venerandus apex, augustus opimus,
arbiter insignis, iudex, miserator egenum,
pacificus, largus, solers hilarisque venustus.'

Er beherrscht die freien Künste, übertrifft alle Weisen und Dichter des Altertums, er kennt die Geheimnisse aller Wissenschaften.

'Quis poterit tanti praeconia promere regis,
quisve putat sermone rudi se principis acta
posse referre, senes cum vincant omnia vates?
Exsuperatque meum ingenium iustissimus actis
rex Karolus, caput orbis, amor populique decusque,
Europae venerandus apex, pater optimus, heros,
Augustus — — — — — — — — — — —.' (v. 88 sqq.)

Nach diesem Dithyrambus schildert der Poet, wie vor Karls Augen auf seinen Befehl in Aachen ein zweites Rom ersteht, und es folgt die vielzitierte Darstellung einer von Aachen ausgehenden großen Jagd Karls. Dabei ist wieder Gelegenheit genommen, den König lauttönend zu preisen. Vor dem Münster wartet ungeduldig das reichgeschmückte Jagdroß des Herrschers. Nun tritt er selbst heran, Europas Pharus, wie es wiederum heißt, Karl strahlenden Antlitzes, im Wuchs alle Recken überragend. Der Ausritt beginnt. Natürlich ist auch beim Jagen Karl der Kundigste und Beutereichste. Mit geschicktem Übergang hat der Dichter sodann eine

ganz andere Szenenreihe angefügt, die in den Besuch des hilfeflehenden Papstes Leos III. beim Frankenkönig im Jahre 799 gipfelt. Wir sehen da unter anderem Karl einmal auf deutscher Erde in seiner Macht herrschen, Gesetze geben, Bündnisse schließen, erblicken, wie er in stolzer Demut den römischen Bischof empfängt.

Der Schluß fehlt. Ich möchte glauben, daß in ihm der Sänger unsern Karl auf dem Höhepunkt seiner Weltmacht gezeigt hat, daß die Kaiserkrönung am Weihnachtstage des Jahres 800 das Epos gekrönt hat.

Ist uns der Ausgang, die Schlußapotheose verloren, so doch vielleicht der Anfang des ganzen Epos erhalten in Versen des sog. Hibernicus exul[1] über den Abfall Thassilos von Bayern und seine Niederwerfung durch Karl (I 396 sqq.), woran sich vielleicht noch ein Bericht über die Avarensiege des Königssohnes Pippin schloß. Dafür spricht, daß der Anfang von 'Karolus Magnus et Leo papa' die Schilderung von Kämpfen im Osten des Reiches voraussetzt, Kämpfe, an denen Karl der Große nicht in eigener Person teilnahm. Das paßt auf den vom jungen Pippin geführten Feldzug gegen die Avaren, der zeitlich zwischen der Besiegung Thassilos und der Zusammenkunft des Königs mit Leo III. lag. Dazu paßt fernerhin, daß der Dichter im 'Karolus Magnus et Leo papa'-Bruchstück sich von Eurus nach Westen treiben läßt, dazu passen verschiedene Übereinstimmungen in der Diktion, das in dem einen wie dem anderen Fragment gebrauchte Bild von der Unheil stiftenden, Verrat hervorrufenden Schlange u. a. Wie dem auch sei: das Hibernicus exul-Fragment und 'Karolus Magnus et Leo papa' bieten wirkliche Poetisierungen der Geschichte und der Person Karls, nicht einfach in Versform gebrachte Berichte, auch nicht bloß Häufung lobhudlerischer Worte über die Vollkommenheit des Königs, nein darüber hinaus Ansätze zur mittelbaren Charakteristik von seinen Taten und Reden aus, phantasievolle Ausschmückung des Tatsächlichen durch unhistorische, nur den rhetorischen und poetischen Zielen dienende Ansprachen Karls, seiner Umgebung, seiner Feinde, nur dichterische Zwecke verfolgende Auswahl einzelner, nach eige-

[1] Vgl. dazu B. Simson in den Forschungen zur deutschen Geschichte. XIV 623 ff.

nem Ermessen des Dichters ausgestatteter und umgestalteter Episoden.

Die akademisch-höfische Poesie ist nicht beim Tode Karls des Großen im Januar 814 ausgestorben. Auch unter den Söhnen und Enkeln des Kaisers hat man in ähnlicher Weise weitergedichtet. Z. B. arbeitet Ermoldus Nigellus in der Tradition des Hofes Karls, kennt auch das Epos 'Karolus Magnus et Leo papa' und gedenkt des Kaisers als des 'sapiens', als des 'pius pater', als des 'armipotens' usw. in derselben Weise, wie das in der Hofakademie Karls Stil gewesen war.

So heißt es bei Ermoldus einmal:

'tempore Francorum Caroli dum sceptra vigebant,
quem celebrat totus orbis honore patrem,
Francia dum latos sparsisset ubique fragores,
atque suum celebre nomen in orbe foret,
tum Carolus sapiens sceptrorum insignia proli
divisit — — — — — —' (II 6 v. 31 sqq.)

Gelegentlich bringt er in seinen Büchern zu Ehren Ludwigs des Frommen Reden Karls des Großen vor, spricht auch vom Tod und von der Bestattung des Kaisers. Am stärksten und gedrängtesten ist der Lobpreis in dem Gedichte 'ad Pippinum regem', wo er im I. Buch über die Ahnen des Fürsten spricht v. 159 sqq. (p. 90):

'Iam venit armipotens Carolus, Pippinea proles,
Romuleum Francis praestitit imperium,
rex bonus et sapiens, mitis, praeclarus, honestus,
augustus, placidus, bellipotensque pius
ecclesiae custos, sapientia munere cuius
surrexit, longo tempore posthabita.
Nostra nequit, fateor, gracilis nunc musa referre
inclita gesta viri, rus, polus, aequor habent.'

Man beachte, daß Ermoldus Karl besonders als Urheber der geistigen Renaissance feiert. Man kann den höfischen Nachruhm Karls auch aus dem um 844 verfaßten, an Karl den Kahlen gerichteten Carmen de exordio gentis Francorum (II 144) erkennen, wo noch einmal aufgezählt wird, daß der Kaiser die Kirche geliebt, geschmückt, gepflegt und machtvoll gefördert, daß er das

Frankenreich mit Weisheit geziert und daß er vor allem die verschiedensten Völker unterworfen und vor Gott und vor dem Königszepter gebeugt habe. Ich will aber die Belege nicht zu stark häufen. Die Zahl der Verse und die Ehrerbietung, mit der die Epigonen besonders zur Zeit Karls des Kahlen von dessen Großvater dem großen Karl sprachen, darf uns nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Hofpoesie, der es an wirklich bedeutenden Persönlichkeiten fehlte, nur noch ein künstlicher Abglanz der Zeit eines Paulus Diaconus, Alcuin, Angilbert usw. war. Als eine lebensvolle Gestalt von Sage und Dichtung wäre Karl nicht ausgebildet worden, wenn nicht die Klöster und Kirchen das gelehrte Erbe der kaiserlichen Akademie angetreten, wenn nicht sie, welche oft die bald kräftig lenkende und erziehende, bald milde segnende und spendende Hand des großen Fürsten und Förderers hatten spüren dürfen, die Erinnerung gepflegt und in Wort und Schrift festgehalten hätte. Auch die volkssprachlichen Literatur über Karl, auf die ich hier nicht einzugehen gedenke, hängt durch viele Fäden mit der klösterlichen, kirchlichen Tradition zusammen.

Für das lateinische Schrifttum des Mittelalters war der wichtigste Vermittler des Gedenkens an Karl den Großen Einhard.[1] Aus der Schule von Fulda hervorgegangen, dann in der Umgebung des Kaisers weitergebildet, lange als wissenschaftlicher, künstlerischer, ja auch politischer Berater bei Karl und Ludwig dem Frommen tätig, dann auf seinen Besitzungen in Michelstadt und Seligenstadt klösterliches Leben fördernd und zum Teil selbst führend, immer mit seinen Gedanken in der glorreichen Vergangenheit lebend, ist er der Repräsentant der höfischen und monastischen Bildungsbestrebungen zugleich, verkörpert er jene eigenartige Mischung von Antikischem und Christlichem, die die karolingische Renaissance kennzeichnet.

Dieser ungemein bewegliche und allbeliebte, leiblich unscheinbare Mainfranke, geistig der größte Deutsche an Karls Hof, hat aus Dankbarkeit und persönlicher Erinnerung an den Herrscher, der sein gütiger Erzieher und Gönner gewesen war, die köstliche

[1] Einem Gerücht nach soll das Autograph des Lebens Karls in Echternach vorhanden gewesen sein; vgl. Jo. H. Schmincke in der Praefatio seiner Ausgabe, Utrecht 1711.

Vita Karoli Magni geschrieben. Das Programm ist gleich im ersten Satze der Vorrede ausgesprochen: 'Vitam et conversationem et ex parte non modica res gestas domini et nutritoris mei Karoli — — — quanta potui brevitate complexus sum.'

In den Geschichtsschreibern der deutschen Vorzeit ist das von Abel, ja noch 1920 von M. Tangel folgendermaßen übersetzt: 'Da ich mir vorgenommen hatte, das öffentliche und häusliche Leben und zu einem nicht geringen Teile die Taten meines Herrn und Erziehers Karl zu beschreiben, so habe ich mich der möglichsten Kürze befleißigt.' Da ist meines Erachtens gleich ein Wesentliches begreiflich zu machen verpaßt. Denn 'vita et conversatio' bedeutete nach L. Traube mehr als "öffentliches und häusliches Leben". Conversatio ist, wie der Thesaurus linguae Latinae deutlich zeigt, gerade bei den lateinisch schreibenden christlichen Autoren seit alters die ratio agendi, die ratio vivendi, die Art der Lebensführung. Vita ist nicht einfach das öffentliche Leben, sondern entweder das Leben in seinem ganzen Verlaufe und seinen Folgen oder die Lebensweise. Gerade bei christlichen Schriftstellern nun zeigt sich die Verbindung von vita und conversatio frühzeitig und häufig. Einhard mag ein Satz der ihm bekannten Vita s. Hilarionis des Hieronymus vorgeschwebt haben (Migne Patrol. lat. XXIII 29), wo es heißt 'Porro mihi tanti ac talis viri conversatio vitaque dicenda est.' Jedenfalls ist der Ausdruck, worauf schon vor 30 Jahren L. Traube in seinem Interpretationskolleg hingewiesen hat, ein "Εν διὰ δυοῖν', welche Figur Einhard häufig gebraucht. Im 4. Kapitel hat er dasselbe, was er mit 'vita et conversatio' unter Betonung der 'conversatio' meint, durch 'mores et studia' wiedergegeben, und im 18. Kap. sagt er: 'Cuius animi dotes et summam in qualicumque et prospero et adverso eventu constantiam ceteraque ad interiorem atque domesticam vitam pertinentia iam abhinc dicere exordiar.' Einhards Ziel ist also, Lebensweise und Lebenswandel und daneben die Taten Karls des Großen vorzuführen: die Res gestae zu erzählen, Person und Persönlichkeit zu charakterisieren. Der Gegensatz zwischen Vita et conversatio einerseits, den Res gestae andererseits bezeichnet auch den stilistischen Zwiespalt in der Biographie: Einhard gibt besonders in den Kapiteln 5—18 einen nach äußerer und innerer Politik

gruppierten, aber in den beiden Gruppen zumeist chronologisch fortschreitenden Bericht, im Mittelstück, das den reifen Kern bildet, ein statuarisches Erscheinungs- und Charakterbild des fertigen Mannes, nicht eine Entwicklungsgeschichte der Persönlichkeit, er malt ein ganz bestimmtes Bild, so wie er es beim gereiften Karl geschaut und rückblickend in seiner großen Liebe für den Entschlafenen und in der Einstellung auf das Schema Suetons in sich aufgenommen und gestaltet hat. Man hat manchmal darüber geklagt, die oder jene bald mehr, bald minder wichtige Einzelheit sei falsch oder gar nicht erzählt und dargestellt worden. Darauf gehe ich hier nicht ein, da meine Studie der literarischen Auffassung von Karl, nicht dem historischen Quellenwert der einzelnen Angaben gilt. Man hat aber ebenfalls, und zwar noch lebhafter, beklagt und getadelt, daß Einhard das Bild Karls mit Farben von der Palette Suetons, des Biographen der römischen Kaiser, gemalt habe. Ich halte es nun geradezu für eine Großtat des deutschen Schriftstellers, daß er beim alten Sueton in die Schule gegangen ist. Und auf jeden Fall muß jene Abhängigkeit verstanden werden. In der Schilderung von Person und Persönlichkeit war das frühmittelalterliche Abendland wenig oder gar nicht geschult. Bei Gregor von Tours um 600 ist noch eine gewisse Kunst der Charakteristik vorhanden, bei den meisten nachfolgenden Autoren verschwindet sie immer mehr. Die üblichen Lebensbeschreibungen waren hagiographisch. Wir müssen Einhard dankbar dafür sein, daß er, der genug des Hagiographischen kannte, ein anderes Muster suchte und fand. Im Heiligenleben kam es weniger auf das Individuum als auf einen Typus an, auf den Typus des religiösen Heros, den Gott von Anfang an, zumeist schon im Mutterleibe, zum Heiligen bestimmt hatte. Eindringliche und unmittelbare Menschencharakteristik, Kennzeichnung eines weltlichen Herrschers sah Einhard zum ersten Male bei Sueton. Es ist mindestens verständlich, daß er sich danach richtete, erfreulich, daß er sich von Sueton für vieles die Augen öffnen ließ, was andere vor und nach ihm überhaupt nicht sahen und nicht zum Ausdruck bringen konnten. Vielleicht hätte Einhard trotz des suetonischen Vorbilds seine eigene Sprache reden können. Aber auch er ist ein Kind seiner Zeit. Es gehört nun einmal fast unverrückbar zum mittelalterlichen Stil und

Stolz, wenn man ein bewundertes sprachliches Muster hatte, es ohne große Hemmungen zu benutzen, die Imitation geradezu zu suchen. Hätten nur alle, die seit dem 9. Jahrhundert Biographien schrieben, so viel von dem gewiß nicht genialen Sueton gelernt wie Einhard! Unsere Kenntnis der mittelalterlichen Herrscherpersönlichkeiten würde dann viel intimer sein, als sie tatsächlich ist. Der Suetonbenutzer Einhard ist ja auch keineswegs zum Suetonsklaven geworden. Er verändert die Disposition der alten Kaiserbiographien, läßt alles Anekdotische bewußt fort, sucht sich an Worten aus verschiedenen Lebensbildern der Cäsaren zusammen, was ihm gerade für seinen Helden paßte und scheut sich auch nicht zu ändern und Dinge vorzubringen, die bei Sueton ganz fehlen. Unleugbar freilich ist über Karls Figur ein antikischer Schimmer gekommen, so daß der germanische Kämpfer und König nicht immer deutlich genug als Franke seiner Zeit zutage tritt. Dieser antike, cäsarianische Glanz ist schwerlich Beweis von Unvermögen, sondern strömt aus der Auffassung, die Karls des Großen gelehrte Umgebung überhaupt vertrat, aus einer Auffassung, die der Kaiser, trotzdem er an den Sitten der germanischen Altvorderen festhielt, gewiß gar nicht ungern sah.

Die Verbrämung Karls mit Suetonflicken verhüllt die wahre Gestalt auch keineswegs gänzlich. Eine entstellende Verkleidung und Verwandlung des Frankenkönigs in einen römischen Kaiser längst vergangener Jahrhunderte vorzunehmen, hinderte Einhard sein erstaunlich tiefes Gegenwartsbewußtsein. Schon in der Vorrede wehrt er sich gegen die Klassizisten, die nichts Neues gutheißen und die Zeitgeschichte nicht der Darstellung für würdig erachten. Das Gegenwartsbewußtsein Einhards mag und wird damit im Zusammenhang stehen, daß der Eindruck der Persönlichkeit und der Leistungen Karls außerordentlich groß war und daß Einhard, in Fulda, der angelsächsischen Stiftung, gebildet, Fortsetzer, Träger des germanisch-angelsächsischen Kulturstolzes ist, der bei aller bewundernden Pflege des antiken Schrifttums die eigenen Werte kennt und nicht nur das Altchristliche mit dem Altrömischen zu vermählen sucht, sondern auch weiß, daß es nicht einfach auf eine Reproduktion des Antiken ankommt, sondern auf eine lebendige, den veränderten Zeitverhältnissen entsprechende Weiterführung und Neugestaltung. Ich brauche

das Bild, das Einhard von Person und Persönlichkeit des großen Kaisers entwirft, nicht in allen Einzelheiten nachzuzeichnen. Es ist bekannt, wie er der mehrfachen Ehen und Liebesverhältnisse des Königs, aber auch seiner dankbaren Sohnesliebe gedenkt, ihn als um die Erziehung besorgten Familienvater schildert, der eifersüchtig seine Töchter bei sich behielt, wie er seine weitgehende Gastfreundschaft verteidigt, seine körperliche Erscheinung, seine Lebensgewohnheiten beschreibt, seine Freude am Reiten und Jagen und Baden, seine Kleidung, sein Maßhalten beim Trinken, seine Eßlust hervorhebt, seine Freude an guten Büchern, seine Beredsamkeit und Sprachgewandtheit im Lateinischen und Germanischen und auch im Griechischen preist, die Unterweisung in den Wissenschaften durch Petrus von Pisa und den Angelsachsen Alcuin hervorhebt, seine Fürsorge für Beamte, seine Fürsorge für die Kirchen rühmt.

Ich möchte nur eines noch einmal betonen, was kürzlich S. Hellmann[1] vortrefflich herauszuarbeiten begonnen hat, daß all das Detail gebändigt wird von einer nicht aus Sueton stammenden, vielmehr aus Einhards eigenem Geist hervorgehenden, durch die Hofdichtung schon vorbereiteten Gesamtauffassung Karls als des Großen, Hochherzigen, über den Durchschnitt Hervorragenden, aber doch fast nirgends und nie Maßlosen, fast in allem Beherrschten und Harmonischen. Die 'Magnanimitas' und die 'Summa in qualicumque et prospero et adverso eventu constantia' ist das ihn vornehmlich Charakterisierende.[2] Vielleicht darf ich als symptomatisch eine Kleinigkeit anführen. Während Sueton von Tiberius gesagt hatte 'Corpore fuit amplo atque robusto, statura eminenti, quae iustam excederet' sagt Einhard cap. 22 genau dasselbe mit der Änderung 'quae tamen iustam non excederet', und dies obwohl Karl nach Einhards eigenem Zeugnis siebenmal so lang wie seine eigenen Füße war, nach dem 1861 ausgegrabenen Skelett etwa 1,92 m maß. Auch im Äußeren

[1] Einhards literarische Stellung. Historische Vierteljahrschrift XXVII. 40—110.

[2] Noch Radulfus de Diceto († um 1203), der von Julius Caesar die Strenuitas, von Augustus die Felicitas, von Titus die Liberalitas, von Traianus die Innocentia, von Constantinus die Fides rühmt, hebt bei Karl (MG. SS. XXVII 258) die Magnanimitas hervor.

wollte der winzig kleine Einhard offenbar die Stattlichkeit des Kaisers, aber auch die Harmonie seiner großen Erscheinung betonen, spricht darum wenige Sätze darauf noch einmal von der 'aequalitas membrorum'.

Bekanntlich hat sich um die Vita Karoli Magni Einhards verdient gemacht der Reichenauer Walahfrid Strabo durch Beigabe eines Prologs und durch Kapiteleinteilung des Textes. Derselbe Walahfrid überliefert in seiner poetischen Visio Wettini eine klösterliche Vorstellung von Karl, die nicht verschwiegen werden darf: das Bild von dem nach seinem Tode im Purgatorium für seine Sinnlichkeit gepeinigten Kaisers.[1] Walahfrids Lehrer Wetti hatte die grausige Szene 824 auf dem Sterbebette gesehen, Heito[2] sie in einer kurzen Prosadarstellung bearbeitet. P. v. Winterfeld behauptet nun geradezu, Walahfrid sei nicht von Heito abhängig. „Als Lieblingsschüler des verstorbenen (Wetti) war er selber zugegen gewesen und konnte so aus eigener Kunde manches hinzufügen, was der greise, vorsichtigere Heito zu unterdrücken für gut befunden; hatte doch Wetti den großen Karl selber, dem die Mönchsanschauung trotz seines Glaubenseifers seinen Lebenswandel nicht verzeihen konnte, im Fegefeuer erblickt und neben ihm Waldo, den vorletzten Abt der Reichenau, samt anderen Würdenträgern." Diese Sätze[3] des hochverdienten Mittellateiners sind seltsamerweise unbeanstandet mehrfach wiederholt worden und dennoch grundfalsch. Walahfrid ist tatsächlich doch sehr stark von Heito abhängig, hat die Vision von Karls des Großen und Waldos Pein unbekümmert und ohne Zusätze aus der Prosa Heitos in Hexameter gebracht. Selbst der Name Karls war schon von Heito wenigstens im Kapitelverzeichnis sub no. XI (MG. Poetae II 267) direkt genannt. Walahfrid hat nur insofern ein Übriges getan, als er akrostichisch die Worte 'Carolus imperator' anbrachte. Man sieht — und das ist für meine Betrachtung wichtig, — daß in den Klöstern vielleicht schon zu seinen Lebzeiten, jedenfalls bald die Phantasie das Porträt des großen Kaisers zu verzerren, nicht immer nur in rosarote Wolken zu hüllen begann. Auch sonst ist hier und da

[1] MG. Poetae II 318 f.

[2] l. c. 271.

[3] Deutsche Dichter des lat. Mittelalters, München 1922, S. 405.

von menschlichen Schwächen des Kaisers frühzeitig die Rede gewesen, so 839 in den Miracula sancti Goaris:[1] Karl lehnt es auf der Fahrt von Ingelheim nach Koblenz ab, in St. Goar zu beten, verirrt sich im Nebel und erreicht erst spät nach reuigem Sündenbekenntnis und inbrünstigem Gebet zum heiligen Goar sein Ziel. Einstweilen haben derartige Erzählungen, aus denen eine gewisse Kritik an Karl spricht, allerdings nicht in weiteren Kreisen bildverändernd gewirkt. Dazu war der Einfluß Einhards zu stark, die Erinnerung an die Großtaten und Wohltaten des Herrschers zu lebendig, ob sie sich nun in übertreibenden Berichten von Bücherschenkungen, Reliquienerwerbungen oder von siegreichen Kämpfen ausdrückt. Die Wurzeln der lokalen, bald schon ins Hagiographische hinüberreichenden Tradition lassen sich nicht überall fassen, und die wenigsten geistlichen Quellen bringen eine ausführliche Behandlung von Karls Person und Persönlichkeit. Meist treten nur einzelne Charakterzüge, einzelne charakteristische Begebenheiten und Gewohnheiten in die Erscheinung. Als 881 die Synode apud S. Macram (dioc. Remensis) abgehalten wurde, wußte man[2] zu melden: 'Sicut quidam nostrum ab illis audivit, qui interfuerunt, Carolus Magnus imperator, qui regnum Francorum nobiliter ampliavit et per annos XLVI feliciter rexit et sapientia tam in sanctis scripturis quam et in legibus ecclesiasticis et humanis reges Francorum praecessit, nullo unquam tempore sine tribus de sapientioribus et eminentioribus consiliariis suis esse patiebatur, sed vicissim per successiones, ut eis possibile foret, secum habebat et ad capitium lecti sui tabulas cum graphio habebat, et quae sive in die sive in nocte de utilitate sanctae ecclesiae et de profectu ac soliditate regni meditabatur, in eisdem tabulis annotabat et cum eisdem consiliariis quos secum habebat inde tractabat et, quando ad placitum suum veniebat, omnia subtiliter tractata plenitudini consiliariorum suorum monstrabat et communi consilio illa ad effectum perducere procurabat.' Wenigstens an einer Stelle erinnert dieser Bericht an Einhards Vita Karoli Magni, an den Satz von cap. 25 'Temptabat et scribere tabulasque et codicellos ad hoc in

[1] MG. SS. XV 366 f.

[2] Vgl. Mansi XVII 553 sq.

lecto sub cervicalibus circumferre solebat, ut, cum vacuum tempus esset, manum litteris effigiendis adsuesceret'; das übrige hat keine Entsprechung bei Einhard. Das ist bemerkenswert. Denn zumeist ist dieser in der Frühzeit derjenige gewesen, von dem man ausging. Immer fast hat man sich an seine Darstellung angelehnt, erst spät gelernt, an ihr Kritik zu üben. Einhards Bedeutung für die Schaffung und Weitergabe eines, lange Zeit des literarischen Karlsbildes ist von Anfang an klar und wird nur in bescheidenem Maße durch Ergänzung und Übermalung des Porträts geschwächt. Geringfügig ist die Veränderung beim Poeta Saxo, der um 890 Annalium de gestis Karoli Magni imperatoris libri V schrieb. Die ersten 4 in Hexametern abgefaßten Bücher verwerten die Reichsannalen und von 801 an eine den Hersfelder Jahrbüchern verwandte Quelle, bieten eine Erzählung der politischen und kirchlichen Daten unter lebhafter Anerkennung der Missionstätigkeit des Frankenkönigs bei den Sachsen. Das 5., in Distichen gedichtete Buch ist den Lebensgewohnheiten, der Person und der Persönlichkeit des Kaisers gewidmet. Da ist, kaum variiert, Einhards Charakterisierung in Verse umgegossen. Es ist derselbe Karl, der bei Einhard und beim Poeta Saxo erscheint, der vir magnanimus und munificus, der Freund der Wissenschaften, der persönlich bei Petrus Pisanus und Alcuinus Saxo in die Schule geht, der das Lateinische beherrscht, Griechisch versteht, sich in die Heiligen Schriften und in die Bücher der Kirchenväter, besonders Augustinus vertieft, liebevoll an seiner Familie hängt usw. Die Unterschiede bestehen einmal darin, daß der Dichter nicht immer die von Einhard gewählte Reihenfolge innehält, dann daß er einiges verkürzt, so die Beschreibung seines Körpers und seines Auftretens, daß der panegyrische Poet die Tugenden noch stärker unterstreicht, so v. 215 sqq.:

Intra se vitiis dominans rationeque pollens
exteriora sibi nulla nocere sinit.
Fortiter in cunctis facienti seu pacienti
pro meritis animi gloria proveniet.

v. 259 sqq.:

Cuius ut ingenium multum resplenduit acre,
sic omnis notus optima temperies

non umquam nimium laetus, non valde remissus,
non multum tristis atque severus erat;
non lenis hominum vitiis, non turbidus ira
plectebat iusta cum ratione reos.

v. 267 sqq.:

O qualis probitas, quam constantissimus ordo
in cunctis eius moribus enituit!
Fortis in adversis rebus cautusque secundis,
perpetuae tenuit sobrietatis iter.

Gewonnen hat das Bild des hochherzigen, in allem Großen innerlich ausgeglichenen Karl durch die poetische Behandlung keineswegs, es ist verschwommener geworden. Man merkt, daß dem Dichter das persönliche Erlebnis, daß ihm auch die Prägnanz fehlt, die Einhard gerade durch die ihm so oft vorgeworfene, aber ohne Zweifel geschickte Suetonbenutzung gewonnen hatte. Der niedersächsische Dichter ist offenbar und nicht ganz unverdient schnell vergessen worden. Nur zwei — voneinander unabhängige — Kodizes haben uns das Poem erhalten, ein Guelferbytanus saec. XI aus Lamspringe (Diöz. Hildesheim) und ein Bruxellensis, der gegen Ende des 15. Jahrhunderts im belgischen Kloster Korssendonck entstand, als man dort Heiligenleben sammelte und dabei auf verschiedenartige Berichte über Karl stieß. Sonstige Spuren des Poeta Saxo waren bisher nur bei Widukind von Corvey im 10. Jahrhundert (Lintzel im Neuen Archiv XLIX 183 f.) und im 12. in der Abdinghofer Vita des Bischofs Meinwerk von Paderborn nachgewiesen worden. Ich kann hinzufügen, daß gegen Ende des 15. Jahrhunderts auch der aus Westfalen stammende Kölner Karthäuser Werner Rolevinck im 2. Buch seiner Schrift De laudibus Westfaliae seu Antiquae Saxoniae (in cap. 1, 4 und 11) mehrfach Verse des Poeta Saxo als aus einer 'Historia metrica Karoli' genommen zitiert.

Lebendiger und wirkungsvoller war das Bild, das Notker Balbulus von St. Gallen († 912) in seinen Gesta Karoli Magni entwarf. Die Verfasserschaft Notkers ist heute entschieden, die Quellenfrage dagegen noch immer strittig. Ich gehe auf sie nur insoweit ein, wie sie für mein Thema in Frage kommt. W. Wattenbach sagte, das Werk zeige uns das Bild des großen Kaisers,

wie es im Volke lebte und sich bis dahin gestaltet hätte, andere führen die Erzählungen auf die St. Galler Mönchstradition zurück. Eine Marburger Dissertation von Margarethe Wevers[1] verwirft die eine und die andere These, zeigt die Abhängigkeit des St. Gallers von Einhard und steigt von diesem zutreffenden und verdienstlichen, übrigens nicht ganz neuen Nachweis zu der Behauptung auf, Notkers Angabe, er stütze sich auf Erzählungen von seinem Lehrer Werimbert und dessen Vater Adalbert, einem Haudegen, der unter Karl selbst gefochten, sei fingiert, das Ganze beruhe auf der Einhard zum Leitfaden nehmenden Erfindung des Mönches von St. Gallen. Meines Erachtens steckt in allen drei Auffassungen Falsches und Richtiges. Man trifft viel zu viel von Gelehrtem und Geistlichem in dem Buch, als daß man es in größerem Maße auf die mündliche Überlieferung des Volkes, der Laien außerhalb von Kirchen und Klöstern, trifft zu wenig St. Gallisches, als daß man es auf die in St. Gallen aufbewahrte, von Geschlecht zu Geschlecht weitergegebene Erinnerung gerade der St. Galler Mönche an Karl zurückführen könnte. Die Auswahl, die Gruppierung und die ansprechende Plauderform der Darbietung, die das Lehrhafte nicht zu stark in den Vordergrund schiebt, ist sicher Notkers persönliches Verdienst. Ich sehe aber keinen hinreichenden Grund, seine Angabe, er sei drei Gewährsmännern, darunter Adelbert und Werimbert, gefolgt, für unwahr und die Geschichtchen und Anekdoten einfach für erfunden zu halten. Daß der St. Galler Mönch bei ihrer Verwendung von Einhards Gesichtspunkten ausging, spricht nicht dagegen, daß er den Inhalt irgendwie überliefert bekommen hatte. Das persönliche Verdienst Notkers erscheint gerade im Hinblick auf Einhard als besonders groß. Denn während dieser in seinem stilisierten Monumentalbilde eine direkte Charakteristik gegeben hatte, ging Notker zu einer indirekten Beschreibung seines Helden durch unterhaltende und witzige, ernste und belehrende Erzählung über. Leider ist das dritte Buch, das die Lebenssitten, die Häuslichkeit und Menschlichkeit des Kaisers schildern sollte, nicht auf uns gekommen, ein großer Verlust, da in diesem Teil die Persönlichkeit Karls vielleicht am deutlichsten zutage ge-

[1] Einhards Vita Karoli Magni in der mittelalterlichen Geschichtsschreibung und Heldensage, Worms 1929.

treten, an ihm die Veränderung des literarischen Bilds seit Einhard besonders faßbar gewesen wäre. In den erhaltenen Büchern wird uns von Karls Bemühungen um Kirche, Geistlichkeit und Schule, dann von den Kriegszügen des mächtigen Herrschers und seinem Verkehr mit fremden Völkern frisch und ungekünstelt, aber nicht kunstlos berichtet. „Im Ganzen ist sein Charakter noch sehr richtig aufgefaßt; fromm, tapfer und weise beobachtet er auch das Geringste mit scharfem Blick, stets besonnen und mäßig beschämt er anmaßende Hoffart mit leichtem Scherz oder ernstem Verweis; er weiß mit Nachdruck zu strafen, wo es notwendig ist, erscheint aber immer mehr geneigt, Nachsicht zu üben und zu verzeihen, während das bescheidene Verdienst seiner Aufmerksamkeit nicht entgeht und reiche Belohnung findet", sagt Wattenbach. Es ist die Karlsauffassung von Einhard, die Notker zugrunde gelegt, teils verklärt, teils trivialisiert, die bei der anekdotischen Behandlung die überragende Größe des Kaisers als des Völkerbezwingers, Staatsgründers, Herrschers und Kulturpolitikers nicht mehr voll begriffen und, trotzdem uns der Erzähler unmittelbar an Karl heranführt, seine Gestalt und sein Wirken unversehens in die Ferne des märchenhaften „Es war einmal ein großer König" gerückt hat. Die Naivität der Auffassung illustriert z. B. gleich der Anfang, wo erzählt wird, wie Karl irische Gelehrte und den Angelsachsen Alchvine für den Hof gewonnen haben soll: Zwei Iren, die des weltlichen Wissens wie der Heiligen Schrift unvergleichbar kundig sind, landen in Gallien und locken die kauflustige Menge durch marktschreierische Anpreisung ihrer Gelehrsamkeit als einer Handelsware an. „So jemand Begehren hat nach Weisheit, der komme heran und empfange sie; denn sie ist bei uns käuflich." Das erfährt schließlich auch der König und nun läßt er sie zu sich kommen. — Da solches nun Albinus, aus dem Volk der Angeln, vernimmt, wie freudig der fromme König Karl weise Männer bei sich aufnehme, steigt auch er zu Schiff und kommt zu ihm, usw.

In solchen Geschichten und der von der Schulvisitation „Als Kaiser Karl zur Schule kam und wollte visitieren, da prüft' er scharf das kleine Volk im Schreiben, Buchstabieren", in der Anekdote vom armen, aber kalligraphisch hervorragenden Schreiberlein, das er zum Bischof macht, in der Geschichte von

Karls Ausruf „O daß ich doch 12 Geistliche hätte von solchem Wissen wie Hieronymus und Augustinus!" ist des großen Königs Fürsorge für Wissenschaft und Bildung, sein Gerechtigkeitssinn und seine Dankbarkeit zwar gut beleuchtet, keineswegs aber die ungewöhnliche geistesgeschichtliche Rolle, die Karl in der wissenschaftlichen und kirchlichen Renaissance seiner Zeit gespielt hat, in ihrer Größe und Großzügigkeit dargestellt. Sieht man genau zu, so ist Karl beim biedern Notker trotz allem Schimmer selbst ein wenig schulmeisterlich und hausbacken geworden. Nicht so sehr das Volk, nicht auch die an der Antike geschulte geistige Elite, die Einhard vertrat, wie der gütige, gemütvolle, erzählerisch, poetisch begabte, aber ganz im Rahmen seiner Schule und seines Konvents lebende Klosterlehrer spricht aus Notker und formt das Bild Karls um, eine Umformung, die den nicht mehr selbst erlebten Herrscher teils zum übermenschlich großen, strahlenden Sonnenkönig, teils zum frommen, gerechten und braven, um alles, auch um Kleines und Kleinstes sich bekümmernden Hausvater seiner Untertanen und zum wachsamen Hüter der kirchlichen Ordnung, zumal der monastischen Zucht macht.

Es ist begreiflich, daß vornehmlich die deutschen Klöster an diesen lehrreichen Plaudereien über den idealisierten, durch eine mönchische Brille gesehenen Karl Gefallen fanden und die Gesta, wie die handschriftliche Überlieferung es beweist, bei uns mit der Vita Karoli Magni verbanden, Einhards denkmalmäßige Darstellung vermenschlichten (so Frutolf von Michelsberg) durch die Ergänzungen, die Notker bot, während die Franzosen anscheinend etwas weniger auf die Gesta gaben. Ich drücke mich absichtlich so vorsichtig aus, da man das Fortleben der Gesta nicht eindringlich genug untersucht, aus spärlichem Material vorschnell Schlüsse gezogen hat. Man pflegt z. B. folgende Belege für französische Bekanntschaft mit Notkers Werk zu übersehen: Vincentius Bellovacensis bringt im Speculum historiale lib. XXIII cap. 173 das Anfangskapitel der Gesta wörtlich, schöpft es laut seiner Angabe aus einer Mittelquelle, einer Bischofschronik von Arles. Seitdem begegnet derselbe Wortlaut häufig in französischen und italienischen Chroniken vom 13. bis 15. Jahrhundert.

Das Reich Karls des Großen wurde zerteilt, sein Geschlecht starb aus, in Deutschland kamen neue Stammesfürsten zur Königsherrschaft. Karl selbst aber wurde nicht vergessen, in allen Jahrhunderten las und kopierte man die Vita des treuen Einhard, mancherorts auch die Gesta Notkers, und überall erzählte man an den Höfen sowohl wie in den auf Karl und seine Zeit zurückgehenden Klöstern und Domkapiteln von den Schenkungen und Stiftungen, die man ihm verdankte, von seinen Taten für die Ausbreitung des Christentums, von der Macht seiner Herrschaft, vom Glanz der Kaiserkrone, von seiner Förderung der Künste und Wissenschaften und so fort. Seine Geschichte und seine Person wurden vom Mythus ergriffen. Ich habe es mir nicht zur Aufgabe gemacht, die Karlssage im einzelnen zu verfolgen und zu zeigen, wie auch die volkssprachliche Literatur sich mehr und mehr des reichen Stoffes bemächtigte, daß aber lange Zeit gebraucht wurde, bis sich die bald da, bald dort auftauchenden Einzelerzählungen zu großen Epen, Legendenzyklen usw. verdichteten. Ich greife nur einiges, zumal aus dem lateinischen Schrifttum, heraus, stets mit dem Bestreben, besonders die Erhaltung oder Wandelung der Anschauungen von Karls Erscheinung, Wirken und Wesen vorzuführen.

Selbst die vom Frankenherrscher mit Blut und Eisen unterworfenen Völker lernten es, ihn zu verehren. Am schnellsten die Sachsen, die am ärgsten und nicht ohne Härte bekriegt waren. Die milde und geschickte Hand der christlichen Kirche hat die Wunden merkwürdig rasch heilen lassen, die Reste des Grolls gegen den Eroberer bald beseitigt. Es sei nur an den Poeta Saxo erinnert und darauf hingewiesen, daß insbesondere dann, seitdem Heinrich I. und sein Geschlecht mit der deutschen Königskrone geschmückt waren und die niedersächsischen Bistümer und Klöster aufblühten, Karl durch das ganze Mittelalter als der Apostel des sächsischen Stammes, als der 'vir christianissimus, armis strenuus, lege eruditus totusque in fide catholicus et erga Dei cultores benivolus ac devotus' (Vita Mahthildis reginae antiquior, MG. SS. X 576) gefeiert wurde oder wie es im 13. Jahrhundert in den Gesta episcoporum Halberstadensium heißt:[1]

[1] MG SS. XXIII 78, 79.

'Karolus igitur, qui cognominatus est Magnus, Romanorum patricius, Francorum rex, Saxonum apostolus necnon tocius ecclesie institutor et rector, cum a proavis esset regibus oriundus, morum gravitate non solum ingenuitatem sui generis honestavit, sed et omnem terram Francorum legibus et catholice fidei institutis adauxit et fideliter stabilivit, unde non solum suis extitit honore debito reverendus, sed etiam exteris nationibus bellorum frequentia et felici semper victoria metuendus, — — — christianissimus Romanorum imperator — — —, Karolus igitur imperator magnus, Saxonum apostolus, Christi et ecclesie vernaculus utilis, rationabili ordine rebus ecclesiasticis prudenter dispositis, per totum mundum lugendus, carne solutus, exultantibus angelis celo reddidit animam'.

Bei den Langobarden blieb die Stimmung ziemlich lange zwiespältig. Gewiß preist schon eine zwischen 807 und 813 entstandene Historia Langobardorum codicis Gothani[1] den glorreichen König, der als Helfer und Verteidiger des Apostelfürsten Petrus ein Königreich Italien gründete und die Langobarden überwand, lobt ihn als einen gerechten Sieger, der nicht aus Selbstsucht handelte, als einen gläubigen und barmherzigen Menschen, einen milden Rächer, der gnädig verzieh und den Unterworfenen ihr Volksrecht ließ. Jedoch haben sich nicht alle so schnell umgestellt, besonders nicht im langobardischen Herzogtum Benevent. Es wäre außerordentlich wertvoll, Stimmen aus dem Kreise seiner beneventanischen, desgleichen der römischen Gegner zu hören. Sie sind leider anscheinend alle verstummt, d. h. die schriftliche Überlieferung, die ja im ganzen Abendlande von Angehörigen und Anhängern des karolingischen Reiches und ihres Gründers ausging, hat sie nicht gerettet. Etwas kann man meiner Überzeugung nach aus der Zurückhaltung, mit der ein Chronist von Salerno noch 978 über Karl spricht,[2] merken, daß nicht bei jedem Langobarden uneingeschränkte Liebe für den fränkischen Sieger herrschte. Heinrich Hoffmann sagt S. 26: „Schon früh bemächtigte sich die langobardische Volkssage ganz der Erscheinung des Kaisers." Das von demselben Gelehrten wenige Zeilen danach zitierte Chronicon Salernitanum hat

[1] MG. SS. rer. Langob. et Ital. I 10.

[2] MG. SS. III 470 ff.

aber mit der Volkssage wenig oder nichts zu tun. Denn es berichtet aus klösterlicher, überhaupt kirchlicher Tradition, der Verfasser ist ein Gelehrter, obwohl sein Latein viele Vulgarismen enthält, obwohl seine phantasiebeflügelten Geschichtserzählungen von kritischer Geschichtschreibung weit entfernt sind. Auch folgende Sätze kann ich nicht unwidersprochen lassen: „Einzelne Schriftsteller haben uns Teile dieser (langobardischen) Tradition von Karl dem Großen bewahrt, und aus allem spricht ehrliche Bewunderung, die man hier ebenfalls dem Frankenkönig zollte." Und dann weiter: „Mit dem Werk Notkers von St. Gallen läßt sich am ersten die Chronik von Salerno vergleichen in der Art und Weise, wie ihr Verfasser Karl der Große durch Berichte und Anekdoten recht lebensvoll darzustellen sucht." So Hoffmann. In Wahrheit sucht der Chronist gar nicht Karl darzustellen, er kommt nur im Rahmen der langobardischen Geschichte auf ihn zu sprechen. Mit der ehrlichen Bewunderung für den Frankenkönig ist es meinem Gefühl nach auch nicht weit her. Der Chronikschreiber nennt Karl zwar 'rex ut erat pius', 'piissimus rex', 'benignissimus rex', verschweigt auch seine Siege nicht, jedoch spricht er mit geringer Begeisterung von ihnen und verweilt auffallend lange bei dem zähen Widerstand, den der beneventanische Herzog Arichis leistete. Ja, als einmal Karl gegenüber das Wort 'imperator' fällt, wird hinzugefügt: 'So nannte ihn seine ganze Umgebung, weil er eine kostbare Krone auf seinem Haupte trug. Denn eigentlich kann Imperator ohne weiteres nur der genannt werden, der dem römischen Reich, d. h. dem byzantinischen vorsteht. Heute maßen sich die gallischen Könige den Namen an, früher wurden sie keineswegs so genannt.' — — Für die Geschichte des Charakterbilds Karls des Großen ist im Chronicon Salernitanum sodann besonders wichtig, was von den Beziehungen zwischen Karl dem Großen und dem Langobarden Paulus Diaconus gesagt wird, wobei der Chronist wiederum weniger Interesse für den fränkischen König als für seine eigenen Stammesgenossen hat. Als Paulus bezichtigt wird, dem Könige nach dem Leben getrachtet zu haben, und die fränkischen Ratgeber nun vorschlagen, Paulus solle durch Verlust seiner Hände bestraft werden, ruft Karl aus: 'En pro dolor! Quo modo manus eius abscidimus, ubi tam elegantem scriptorem reperire

valemus?' Und wie dann die Höflinge darauf hinweisen, der Reichssicherheit wegen dürfe Paul nicht straflos freigelassen, sondern müsse, wenn nicht seiner Hände, so doch seiner Augen beraubt werden, damit er nicht seine Feder gegen den König gebrauchen könne, da Karl: 'Ubi tam industrissimum atque preclarissimum poetam nec non et historiografum invenire queamus?' Durch solche Anekdoten ist Karl der Große, obwohl man seine Siege eher mit Widerwillen als freudig buchte, auch in Unteritalien als Freund der Poesie, der Geschichtsschreibung, der Musen überhaupt bekannt geblieben, zumal als später Leo von Ostia Teile der Chronik von Salerno in sein Geschichtswerk übernahm.[1]

Die kulturfördernde Tätigkeit des Kaisers war übrigens zumal in Frankreich nie ganz vergessen worden. Am lautesten hatten die Gelehrten des 9. Jahrhunderts sie in Briefen, Gedichten, Abhandlungen gepriesen. Die einen gedachten seiner Pflege des Kirchengesangs, die anderen, z. B. später Ademar von Chabannes, stellten einen Stammbaum der großen Lehrer und Gelehrten von Beda her über Karls Berater Alcuin bis zu Johannes Scottus, Heiricus und Hucbaldus auf. Wesentlich war aber der geistesgeschichtliche Zug in Karls Bilde vor dem 13. Jahrhundert nicht, bevor man ihn als den eigentlichen Gründer der Universität Paris hinstellte.

Auch sonst ist Karl der Große in der Erinnerung geblieben. Die Geschichtsschreibung gedenkt nach wie vor seiner großen Kämpfe und Erfolge. Vielen ist er der Idealherrscher gewesen, viele haben ihn als Ordner von Kirche und Staat, als Neugründer des Imperium Romanum und als Hüter von Recht und Gesetz den späteren Geschlechtern vorgehalten, was man für 5 Jahrhunderte bei Heinrich Hoffmann verfolgen kann. Immer dichter und üppiger hat sich seit der Karolingerzeit ein Wahrheit und Dichtung verbindender Geschichten- und Sagenkranz um Karl geschlungen. Wie das geschah, das zu zeigen ist nicht meine Absicht. Genug zu wissen, daß er überall als Gottestreiter, in Deutschland namentlich als Apostel der Sachsen und Freund der Kirche, als Erster der deutschen Kaiser, als starker und gerechter König, in den roma-

[1] Von Leo ist obiges über Karl und Paul dann im 15. Jahrh. wieder nach Deutschland, zu Dietrich von Engelhus gewandert.

nischen Ländern besonders als Glaubensritter gegen die Normannen, gegen die Sarazenen in Spanien und als Kreuzfahrer ins Heilige Land behandelt wurde. Viele lateinische, romanische, schließlich auch germanische Texte bringen die Sagen. Die Geschichte des Kaisers hat dabei mannigfache Veränderungen und Entstellungen erfahren. Am bezeichnendsten ist wohl, daß dabei seine eigene Person häufig hinter den Gestalten seiner Paladine und ihren Abenteuern zurücktritt, Karl meist mit wenigen tönenden Worten als der große, mächtige und fromme Kaiser hoch erhoben, gelegentlich aber auch bänkelsängerisch fast zur komischen Figur ausstaffiert wird.

Neben diesen Sagen steht freilich immer noch mindestens bis ins 12. Jahrhundert in voller Würde das historiographische Gesamtbild, das Einhard von Karl farbenreich gemalt hatte, ein Bild, das die alten annalistischen Geschichtsaufzeichnungen, die man seit dem 8. Jahrhundert hatte, in vielem bestätigten. Trotz der Fülle der Einzelberichte wurde einstweilen ein kräftiger Versuch, das Porträt im Ganzen und im Detail neuzuzeichnen, nicht gemacht. Wenn Lampert von Hersfeld in der Vita Lulli Karls des Großen gedenkt und ihn vor seinem Bruder Karlmann herausstreicht,[1] stützt er sich so gut wie ganz auf Einhard: 'Karolus, cui postea ex virtute et magnitudine rerum gestarum cognomen accessit, ut Karolus Magnus diceretur. — — — Karolus lenis ingenii et provectae admodum gravitatis erat. — — — Erat quidem tum gratia et favore totius populi tum propriis viribus tum usu et peritia rei militaris tum copia omnium quae bellis oportuna esse solent multum fratre instructior. — — — Re vera, si vel Titum Livium vel Crispum Sallustium suarum rerum gestarum scriptorem nactus fuisset, salva fide dixerim, quod vel Julii vel Augusti Caesaris vel cuiuslibet illustrissimi Romani imperatoris gloriam tam belli quam pacis artibus exaequasset. Extant quidem eius gesta, sed pro rerum dignitate breviter nimis et strictim descripta. Quae tamen quisquis legerit, inveniet, quod is primus ex regibus Francorum appellatus sit Romanorum imperator Augustus idque nomen etiam in successores suos transfuderit, si qui tamen virtutem eius et industriam aemulari poterint, quod rem publicam

[1] ed. Holder-Egger p. 326 sq.

XLVII annis strenue rexerit, magnifice auxerit, pacatissimam atque fama, opibus aedificiis, moribus, legibus ornatissimam decedens reliquerit.' Noch um 1100 charakterisierte der Prior des Bamberger Michelsbergklosters Frutolf († 1103) den großen Kaiser ausführlich mit den kaum veränderten Worten Einhards und wenigen Zutaten der Gesta des Monachus Sangallensis,[1] noch 1109 schrieb Hugo von Fleury in seiner Historia ecclesiastica[2] die Vita Karoli Magni Einhards aus, noch um die Mitte des Jahrhunderts folgte der Annalista Saxo[3] ganz den Spuren Frutolfs und Einhards. Dann aber trat ein Merkwürdiges ein: die besonders auf Einhard zurückgehende historiographische Tradition vermischte sich mit der seit langem vorbereiteten und vorgenommenen Legendenbildung. Kritiklose Gutgläubigkeit und bewußte, tendenziöse Fälschung setzte aus echten und unechten Steinen bunte Mosaike Karls, des unter himmlischem Schutze stehenden, fast übermenschlich großen Glaubensritters, ja des Heiligen, zusammen.

Da haben wir als Teil des Buches vom heiligen Jacobus de Compostella im Liber Calixtinus und darnach in vielen anderen Handschriften die Historia Karoli Magni, die angeblich ein Zeitgenosse Karls, der Erzbischof Turpinus von Reims, tatsächlich ein Geistlicher zwischen 1147 und 1168 verfaßt und einem Dekan Leoprand von Aachen gewidmet hat.

Die französische Sage von Roland, seinen Kämpfen gegen die Sarazenen, seinem Heldentode in Roncesvalles, geschichtliche Überlieferung von Karls Kriegen und seinen Verdiensten um die Ausbreitung des Christentums, um die Befestigung und Bereicherung der Kirche, kirchlich-legendarische Züge und grobe Fälschungen sind ineinander verschmolzen zu einer rhetorisch ausgeschmückten lateinischen Prosachronik. Karl und seine Paladine werden mit Christus und seinen Jüngern verglichen, Wunder über Wunder erzählt, der Kampf gegen die Mohammedaner in Spanien zu einem förmlichen Kreuzzuge gemacht, Karl selbst wird zum großen Glaubensstreiter verklärt. Und noch anderes ist klar, obwohl die Erzählung den Kaiser zumeist nur in

[1] MG. SS. VI 163 sq.
[2] l. c. IX 362.
[3] l. c. VI 568 sq.

seinen Taten charakterisiert: Er ist von Frankreich aus, vom Frankreich des 12. Jahrhunderts aus gesehen. Wohl erscheint er als christlicher Kaiser des Abendlandes überhaupt, der über Römer, Gallier, Teutonen und die übrigen Völker herrscht, die Reiche von England, Frankreich, Deutschland, Bayern, Lothringen, Burgund und Italien unterworfen habe, aber hauptsächlich ist er der Rex in Gallia, der von seinen Feldzügen immer wieder nach Gallien zurückkehrt, nicht mehr der Franke der deutschen Rheinlande. Dieser Herr der Welt, der, wenn nicht geradezu französisch, so doch romanisch gezeichnet wird, ist derselbe mutige, unbesiegliche Glaubensstreiter, wie ihn das französische Epos geschildert hatte, der christliche König des vollentwickelten Lehnswesens, ein Lehenskönig, der für seine Vasallen eintritt, gleichsam mit der göttlichen Vorsehung um sie ringt, ist persönlich der typische Ritter. Wie oft nun auch Turpin von Karl und seinen Taten und Tugenden redet, nur einmal macht er einen Ansatz, ihn direkt beschreibend dem Leser vorzustellen, indem er wenigstens von seiner äußeren Erscheinung, seinen Lebenssitten, leider nur mit einigen Superlativen von seinem Charakter spricht. Einhard ist ganz offensichtlich der Ausgangspunkt. Der Fälscher entwirft jedoch, über sein Muster weit hinausgehend, ein ganz neues, fast groteskes Bild nach dem Geschmack des phantasievolle Beschreibungen liebenden, von Ritter- und Heroenidealen erfüllten 12. Jahrhunderts. Er schreibt: 'König Karl hatte bräunliches Haar, ein rötliches Antlitz, einen herrlichen Körper, war jedoch ein furchterregender Anblick, maß 8 seiner eigenen sehr langen Füße — Einhard hatte sich mit 7 begnügt —, sehr breit in den Hüften, mit entsprechendem Bauch und von gewaltigen Armen und Schenkeln. Ein außerordentlich geübter, feuriger Held von größter Kraft. Sein Antlitz war $1^1/_2$ Spannen (7,3 cm) lang, sein Bart maß 1 Fuß, die Nase etwa einen halben Fuß, die Stirn war 1 Fuß breit, seine Löwenaugen funkelten wie Edelsteine, die buschigen Augenbrauen waren eine halbe Spanne dick. Wen er im Zorn anblickte, der erschrak sofort. Sein Gürtel maß 8 Fuß außer dem herabhängenden Teil. Er aß nur wenig Brot, aber den vierten Teil eines Widders oder zwei Hühner, oder eine Gans, oder eine Schweinsschulter, oder einen Pfau, oder einen Kranich, oder einen ganzen

Hasen.' Der gute Appetit Karls war auch Einhard nicht entgangen, so stark und so detailliert hatte er ihn indessen nicht geschildert. — 'Maßvoll trank er nur wenig Wein mit Wasser' — fährt Turpin fort. 'Seine Stärke war so gewaltig, daß er mit einem einzigen Hieb seines Schwerts einen gepanzerten Ritter auf dem Pferde vom Haupt bis zu den Füßen und mit dem gleichen Hiebe noch das Pferd zerspalten konnte. Vier schwere Pferderüstungen konnte er auf einmal leicht mit seinen Händen ausstrecken, einen bewaffneten, auf dem Boden stehenden Ritter schnell mit einer einzigen Hand bis zu seiner eigenen Kopfhöhe hochheben; Karl war außerordentlich freigebig, ein gerechter Richter, ein sehr beredter Redner. An den 4 großen Festtagen, nämlich Weihnachten, Ostern, Pfingsten und am Tage des Heiligen Jakob, trug er, in Spanien hofhaltend, Krone und Szepter, und, hielt er Gericht, wurde nach kaiserlicher Sitte ein blankes Schwert vorangetragen. An seinem Lager wachten die ganze Nacht 120 rechtgläubige Helden' usw. Unter Berufung auf 'Turpinus in gestis eius' sagt auch Gervasius von Tilbury[1] 'Ad ultimos quoque vite huius dies Karolus giganteis viribus non immerito comparatur.' Eine Tradition von der körperlichen Größe mag übrigens auch unabhängig von Turpin bestanden haben. In einer interpolierten Fassung der Geschichten Ademars von Chabannes, die in einem Parisinus saec. XII überliefert ist, wird gelegentlich der Exhumierung Karls durch Kaiser Otto III. folgendes erzählt:[2] 'Quidam vero canonicorum eiusdem loci Adalbertus, cum enormi et procero corpore esset, coronam Caroli quasi pro mensura capiti suo circumponens inventus est strictiori vertice, coronam amplitudine sua vincentem circulum capitis. Crus proprium etiam ad cruris mensuram regis dimetiens inventus est brevior, et ipsum eius crus protinus divina virtute confractum est. Qui supervivens annis XL semper debilis permansit.' In späteren Legenden (vgl. unten) ist Karl geradezu ein Riese genannt worden.

Der literarische Erfolg der buntscheckigen Chronik Turpins nun war außerordentlich. Sie wurde sehr oft ab- und ausgeschrieben, im Laufe des Mittelalters in die verschiedensten Sprachen des Abendlandes übersetzt, von Poeten in Verse gebracht, von

[1] MG. SS. XXVII 368.
[2] MG. SS. IV 130.

den Chronisten aller Länder wie eine vertrauenswürdige Quelle benutzt. Allenthalben verbreitete sich die von Pseudo-Turpin in Worte gebrachte christlich-romanische Auffassung von Karl, seinem Aussehen, seinen Gepflogenheiten, seiner göttlichen Mission. Einhard war nicht völlig aus dem Felde geschlagen, hatte aber einen gefährlichen Nebenbuhler erhalten, der sein Kaiserbild überstrahlte.

Eine der frühesten und wichtigsten literarischen Wirkungen Turpins erblicken wir in der sog. Aachener Legende, die Max Manitius im III. Bande seiner Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters, von mir nicht rechtzeitig erinnert, leider mit ganz kurzen Nebenbemerkungen abgetan hat. Als Quelle für die tatsächliche Geschichte Karls des Großen völlig belanglos, ist sie ein bedeutsames Zeugnis seines Nachlebens, ist sie mehr als ein beliebiges Heiligenleben und erhebt sich über das rein Kompilatorische durch den Schwung, ja Überschwang ihrer rhetorischen, pastoralen Sprache. Dieses Werk De sanctitate meritorum et gloria miraculorum beati Karoli Magni[1] hat ein Aachener Kleriker auf Anregung und Geheiß Kaiser Friedrich Rotbarts verfaßt, um die kurz vorher, am 25. Dezember 1165, vom Gegenpapst Paschalis III. erfolgte Kanonisation literarisch zu rechtfertigen, die allgemeine Freude über sie zu steigern. Sie benutzt bereits die Turpinchronik, daneben aber auch Einhard und viel von der sonstigen Überlieferung von Kaiser Karl, faßt alles zusammen zu einer Darstellung seines heiligmäßigen Wandels. In pathetischer Sprache bemüht sich der Autor, 'succincte quedam insignia virtutum et celebrem gloriosamque miraculorum seriem in laudem Dei et prefati piissimi imperatoris contexere', von der Darstellung seiner Herkunft bis über den Tod hinaus alles ausführlich zusammentragend, wodurch er als beatus, piissimus, iustissimus, als defensor et patronus ecclesiae, als imperator christianissimus erscheint, ohne im einzelnen auf die 'egregia ipsius b. Karoli gesta', d. h. ohne auf die weltliche Regierung Karls und ohne des näheren auf die 'triumphalis bellorum eius historia' einzugehen.

[1] Hgb. von G. Rauschen, Leipzig 1890. Vgl. dazu H. Grauert im Historischen Jahrbuch der Görresgesellschaft XII (1891) S. 172 ff. und W. Levison im Neuen Archiv XLI (1919) S. 565.

Unter dem Einfluß der religiösen Erregung, die seit den Hiobsposten aus Palästina im 11. Jahrhundert und dann seit dem 1. Kreuzzuge alle christlichen Gemüter des Abendlandes ergriff, hatte sich immer mehr das fromm-heroische Bild von Karl als dem Bekämpfer und Besieger der Ungläubigen in den Vordergrund gedrängt, waren die kirchlich-legendären und auch die glaubensritterlichen Züge verstärkt worden. Der Aachener Autor ließ im 1. Buch seiner emphatisch-panegyrischen Geschichtsklitterung zu Beginn des 3. Kapitels den Kaiser von Gott berufen und gesegnet sein:

'Piissimus igitur Karolus in solio regni Francorum gloriose sublimatus tante fame preconio et aromatici odoris fragrantia in fines orbis innotuit, ut vere lucerna super candelabrum posita lucem accommodaret omnibus in domo Domini et civitas in monte sita longe lateque esset manifesta. Unde nutu Dei, qui sperantes in se non deserit, factum est, ut, quia in solio regni fidelis inventus est, ampliori nomine honoris et potentie excellentius sublimaretur et, qui prius rex Francorum appellabatur, apice maiestatis imperatorie super nomen magnorum, qui sunt in terra, exaltaretur. — — — Manus enim Domini erat cum eo et omnia, que faciebat, divinitus prosperabantur.'

Das 6. Kapitel, das die Tatsachen aus der Chronik von Aniane und der Einhardbiographie schöpft, handelt 'De primitiis sui imperii Deo consecratis', beschreibt Karl als den vor Gott demütigen Herrscher, der von allen seinen Untertanen — ob hoch oder niedrig gestellt, ob geistlich oder weltlich — Uneigennützigkeit und Gerechtigkeit verlangt und, ein zweiter Salomon, mit Weisheit alles lenkt und leitet; am Schluß wird dann die Schilderung, die Thegan von Ludwig dem Frommen gibt, auf Karl übertragen. Das 7. Kapitel 'De doctrina et eloquentia imperiali' zeigt den Kaiser ganz nach Einhard als 'liberalium artium studiosissimus cultor earumque doctorum munificentissimus venerator', ohne daß dabei Neues gegeben wäre. Überall wird, auch und gerade im folgenden, vom menschlichen Bilde Karls fast nur die christliche und kirchliche Seite gezeigt. Selbst da, wo der Verfasser in Kap. 13 ausführlich genug von den äußeren Erfolgen des großen Frankenkönigs spricht, sehen wir hauptsächlich den 'christianissimus victor', der machtvoll und klug die beiden

Schwerter führt, und es ist immer eine gehobene, pathetisch jubelnde Sprache, in der der Kaiser gepriesen wird: 'O virum ineffabilem, o re vera Deo amabilem, o in fines orbis terre merito predicabilem! — — — Vere decus et gloria mundi et inclitus ventilator utriusque gladii — — —. Iste est, qui in brachio extento et ore gladii insultantium arcus et sagittas, scutum quoque, gladium et bellum perdomuit. Iste est, qui tyrannicam immanitatem in manu potenti contrivit. Iste est, qui — — —.' Mit einem oft wiederholten 'Iste est qui' werden seine Siege, seine gewaltigen Taten für Staat und Kirche vorgetragen. Indem der Verfasser im 2. Buch den sagenhaften Zug Karls nach Jerusalem und Konstantinopel und die Erwerbung der Reliquien anschließt, ihn den Herrn der abendländischen Welt, als erlösungsbedürftigen und erlösten Menschen und als Wundertäter hinstellt, indem er im 3. Buch den Kaiser als Glaubensstreiter in Spanien, als Apostel der Sachsen, der Friesen, der Wenden und anderer Völker preist, der überall Gott in Treue diente und sein Blut aufs Spiel setzte, stellte er ihn den Märtyrern und Bekennern gleich. Die himmlischen Vorzeichen, die dem Tode des Kaisers vorausgehen, und die Wunder an seinem Grabe, das Wunder am nächtlichen Sternenhimmel nach Karls Kanonisation, sie sollen beweisen, daß Karl und die religiöse Verehrung, die man ihm widmete, Gott wohlgefällig war. Während Einhard den weltlichen Frankenkönig gemalt und dabei die Frömmigkeit Karls keineswegs als Grundfarbe gewählt hatte, steht in der Aachener Legende das religiöse Moment durchaus im Mittelpunkt, beherrscht die Auffassung von den Taten und Tugenden Karls. Wie bei Einhard ist der Kaiser ein mächtiger Kriegsherr und kluger Staatenlenker, ausgezeichnet durch Gedächtnis und Geist, Beredsamkeit und Liebe zu der Wissenschaft, ein treuer Sohn und Bruder, ein guter Vater seiner Familie und seines Volkes, voll Gerechtigkeitsliebe und Barmherzigkeit. Aber über den Karl der Einhardvita hinausgehend stellt er in der Aachener Legende letztlich alles in den Dienst *eines* Gedankens: Christentum, das ist persönliche Frömmigkeit, Schutz der Kirche, Befestigung und Ausbreitung des Glaubens, und er wird deshalb von Gott geleitet und gesegnet.

Die Betrachtung Karls des Großen als eines Heiligen der Kirche ist für Aachen um so verständlicher, als Karl dort 814

beigesetzt war, die Grabesöffnung durch Kaiser Otto III. tiefen Eindruck gemacht hatte und man seitdem von Wundern und Krankenheilungen an seinem Grabe sprach, verständlich auch deshalb, weil frühzeitig in der Diözese Lüttich und im alten lotharingischen Reiche überhaupt verschiedene Personen der Karolingischen Familie für heilig angesehen und besonders seit dem 11. Jahrhundert verehrt wurden. Man denke an Arnulf von Metz, Itta, Gertrud, Begga, Ragenufla, Gudula, Reyneldis, Oda, Ermelindis. Daß in Lotharingien die Erinnerung an Karl fortlebte, beweist z. B. die Berufung des Petrus Damiani († 1072) auf Herzog Gottfried von Lothringen für eine Anekdote aus den Sachsenkriegen: Karl speist die Armen in Gegenwart des abseits sitzenden gefangenen Widukind.[1] In der zweiten, zwischen 978 und 1030 entstandenen Fassung der Vita des hl. Gerhard, Abtes von Brogne, erscheint Karl als der Bezwinger fast des ganzen Erdkreises.[2] Im Leben der Amalberga,[3] der Heiligen von Münsterbilsen (10. Juli), wird um 1100 erzählt, wie König Pippin Amalberga seinem Sohne Karl vermählen will, wie Karl wieder und wieder um die Jungfrau wirbt, die von einem Bären Bedrohte errettet und deshalb von Landrada gepriesen wird 'O iuvenis, clarissima regum proles, reverentiam maiestatis in vultu geris, in brachiis fortis, egregii praenominis titulo coronaberis et Karolus Magnus in aeternis saeculis cognominaberis!', wie trotzdem und trotz aller späteren Bemühungen Karls die heilige Jungfrau standhaft und siegreich bleibt.

Die Belege dafür, daß vom 11. bis ins 15./16. Jahrhundert gerade Belgien und die übrigen Teile des alten lotharingischen Reiches die Legende von den Heiligen aus Karls des Großen Verwandtschaft und von ihm selbst weitergesponnen und weitergegeben haben, ließen sich häufen. Wir kehren einstweilen zu Pseudo-Turpin und der Aachener Legende als den literarischen Hauptquellen zurück, aus denen im Verein mit Einhards Vita Karoli Magni und den aus Frankreich vordringenden volks-

[1] Migne, Patrol. CXLV 220.

[2] MG. SS. XV 664.

[3] Acta SS. Julii tom. III 90 sqq. vgl. dazu L. van der Essen, Etude critique sur les Vitae des saints Mérovingiens de l'ancienne Belgique, Löwen u. Paris 1907, S. 177 ff. und Manitius III 708 ff.

sprachlichen Darstellungen das Bild Karls im Hoch- und Spätmittelalter bestimmt und bedingt ist. Sowohl für die liturgischen Dichtungen und Texte wie die nichtliturgische Poesie und die Geschichtschreibung gilt die These von der starken Beeinflussung und mannigfarbigen Übermalung des von Einhard leidlich geschichtsgetreu entworfenen Porträts.

Obwohl die Kanonisation nicht offiziell anerkannt wurde und niemals allgemeine Gültigkeit erlangte, feierten seit dem 12. Jahrhundert verschiedene Kirchen in Deutschland, in der Schweiz, in Frankreich den großen Kaiser. Und so sind uns denn auch allerlei liturgische Texte zu den Karlsfesten überliefert. Es ist weder meine Absicht noch liegt es in meiner Macht, ihre Entstehung und Entwicklung genau zu verfolgen. Ich hebe nur einige Stücke und Momente heraus. Eine der ältesten und bedeutendsten liturgischen Karlsdichtungen ist die Sequenz 'Urbs Aquensis, urbs regalis' (Chevalier no. 20916). Die früheste uns bekannte Handschrift entstammt dem Aachener Münsterstift; ich setze sie mit meinem Schüler Gatzweiler, der auch eine brauchbare Abbildung einer Seite geliefert hat, in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts. Die Dichtung selbst ist Aachener Ursprungs, wohl saec. XII:[1] 'Hic est Christi miles fortis', so lautet das Leitmotiv der Sequenz. Kurz und treffend werden die Verdienste Karls aufgezählt, die sich Karl als Streiter Christi erworben hat: er ist der unbesiegte Heerführer, der Tausende niedergeworfen, die Erde von heidnischem Unkraut gesäubert, der große Kaiser, der gute Frucht gesät, die Ungläubigen bekehrt, die Götzenbilder zertrümmert, die fremden Götter vertrieben, die stolzen Könige gezähmt, den heiligen Gesetzen Anerkennung verschafft hat usw. Verehrung führt die Feder des Dichters, aber die schwungvollen Striche sind im Hauptzug noch richtig. Frühzeitig haben sich Frankfurt und Zürich den Text zu eigen gemacht, so daß die Sequenz dort 'Franckenfordensis urbs regalis' oder 'Urbs Thuregum, urbs famosa' begann.[2] Die Verpflanzung nach Zürich dürfte 1233 erfolgt sein, als Propst und Kapitel von Aachen der Propstei

[1] Vgl. Odilo Gatzweiler, Die liturgischen Handschriften des Aachener Münsterstifts, Münster i. W. 1926, S. 80 ff.

[2] Vgl. Migne, Patrol. lat. XCVIII 1367; Einhardi vita Karoli Magni, ed. O. Holder-Egger, Hannover 1911, S. 50.

Zürich 'quaedam de reliquiis beatissimi imperatoris cum legenda et historia cantuali musicata et modum officiendi de ipso' überließen.[1] Jene und andere Handschriften saec. XIII von Aachen überliefern auch noch eine andere Sequenz[2] mit dem Eingang 'In Karoli magni laude', die gleichfalls in Aachen entstanden zu sein scheint. Wiederum wird eine Begründung und Rechtfertigung der Karls-Verehrung aus seinem Wirken für die Kirche geliefert:

'Pium lauda confessorem,
legis Dei defensorem
celebri melodia

— — — — — — — — —

Ecclesiam sublimavit,
hanc adiutus gubernavit
divina potentia.

Hispaniam subiugavit
sicut gigas et fugavit
cultum idolatriae.
Saxoniam debellavit
et ad fidem revocavit
idolatras patriae.
Matri Christi fecit aedem,
regni sedem et heredem,
in magnificentia.'

Ähnlich ruft der seit dem 13. Jahrhundert in Aachen, Utrecht, Köln, Münster, Braunschweig, Halberstadt, St. Gallen und anderwärts auftauchende Vesperhymnus,[3] 'O rex, orbis triumphator' (Chevalier no. 13645) den Kaiser schwungvoll an. Der umfangreichste liturgische Text[4] über Karl ist ein sog. Reimofficium 'Regali natus de stirpe Deoque probatus' (Chevalier no. 17094). Ein Responsorium deutet auf Aachen als Ursprungsort. Karl wird mit Moses und Elisa verglichen und ein kluger Knecht genannt. Manches könnte freilich ebenso von irgendeinem anderen

[1] Vgl. Gatzweiler S. 110 f.
[2] Analecta hymnica. XXXVII 195.
[3] Analecta hymnica. LII 148.
[4] l. c. XXV 187 sqq.

heiligen König gesagt sein. Persönlicher heißt es in der Antiphon zum Magnifikat in der 1. Vesper:

'O spes afflictis,
timor hostibus, hostia victis,
regula virtutis,
iuris via, forma salutis,
Carole, servorum
pia suscipe vota tuorum'

und in der 2. Vesper:

'O Dei sacer athleta, Carole,
O saxeae gentis apostole,
O vere confessor obsequio,
virgo votis martyrque studio,
qui, quem virtute potentis
dexteris praedicasti,
mentibus sacrilegis
paraclitum inspirasti,
mediante sancto Aegidio
sanctionis dominicae mysterio,
caelitus per angelum collatam
implora nobis peccatorum veniam.'

In verschiedenen Antiphonen und Responsorien werden weiterhin die Höhepunkte des Lebens Karls vorgeführt: die siegreichen Kämpfe in Spanien, die Kaiserkrönung durch Leo III. usw. In Aachen hatte das Officium den Rang eines 'triplex', anderwärts den eines 'duplex'. Aus den Rheinlanden ist es nach Tours und nach Graubünden und in viele Stätten Deutschlands gewandert. Schließlich seien noch die Lektionen zweier Breviere erwähnt.[1] Die Lesungen eines spanischen Breviers schildern Karls Feldzüge gegen die Ungläubigen in Spanien, berichten von vielen Visionen und Wundern, gehen im übrigen auf Karls Leben nicht ein, stellen ihn dar als einen gottbegnadeten Menschen, dessen Sendung es war, auf himmlischen Befehl das Grab des heiligen Jacobus in Compostella zu erobern und wiederherzustellen. Ein aus Halberstadt überliefertes Officium entnimmt vieles aus Pseudo-Turpin,

[1] Migne, Patrol. lat. XCVIII 1365 sqq.

redet aber von Karls Rolle in Deutschland gar nicht, so daß der Wortlaut schwerlich niedersächsischen Ursprungs ist. Allem liturgischen Text eigen ist die Konzentration auf Karl als Schirmer und Heiligen der Kirche.

Von den mittellateinischen Karlsdichtungen nichtliturgischen Charakters ist der Karolellus, den Th. Merzdorf, Oldenburg 1855 herausgegeben hat,[1] einfach eine Umsetzung des Pseudo-Turpinus in leidlich gewandte, nicht selten mit paarigem Endreim versehene Hexameter, die Versbearbeitung einer jener Turpinhandschriften, denen ein Kapitel über die Auffindung des Turpingrabes in Vienne angehängt war. Karolellus I 1 ff.:

> Versibus exametris insignia gesta virorum
> scribere proposui, validissima corpora quorum
> Christus in Hispanis occumbere pertulit oris

dürfte beeinflußt sein von Hildebertus Cenomanensis De mysterio missae (Migne, Patroll. lat. CLXXI 1177):

> Scribere proposui, quid mystica sacra piorum
> missa repraesentet, quidve minister agat.

Man pflegt die Dichtung ins 13. Jahrhundert zu setzen. Eine ernste Begründung dieser Datierung ist mir nicht bekannt. Der Karolellus gehört meines Erachtens in die Reihe jener mittellateinischen Epen, die besonders seit der Mitte des 12. Jahrhunderts in Frankreich bzw. in den Einflußgebieten der humanistischen französischen Kultur dieser Zeit in großer Zahl entstanden, in der Alexandreis des Walter von Lille ihre beste Blüte trieben, nach der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts abstarben. Man wird den Karolellus eher etwas vor als nach 1200 ansetzen dürfen. Eine Bereicherung des Karlsbildes hat die ziemlich langweilige Versifikation nicht gebracht. Auch Gottfried von Viterbo hat in seinem Pantheon in Prosa und Poetik einen Überblick über Karls des Großen Regierung gegeben,[2] aber kein Porträt des Kaisers geliefert. Er behauptet, Karl sei in Ingelheim von der Ungarin

[1] Nach einem alten Druck saec. XV. Nicht vom Herausgeber benutzt ist die Handschrift London Brit. Mus. Royal 13. A. XVIII saec. XIV aus der Bibliothek der Londoner Karmeliten. Es dürfte noch andere Codices geben.

[2] MG. SS. XXII 209 sqq.

Bertha geboren, habe seinen Vater Pippin in jeder Weise übertroffen:

'Dupla fuit iuveni mensura pupilla parentis
maior erat probitas, species, audacia mentis,
fama fuit celebris, gloria multa nimis.'

Verschiedene Fabeln erscheinen bei Gottfried zum ersten Male. Die 'Gesta Karoli', auf die sich die Glossen mehrfach, so p. 218 u. 220, berufen, sind bisher nicht wiedergefunden. H. Hoffmanns Behauptung (S. 148), Gottfried habe die Aachener Legende benutzt, ist unbewiesen und unglaubwürdig.

Künstlerisch viel höher steht das Karlsepos des Aegidius Parisiensis, eines Kanonikus von Saint-Marcel, der 1162 geboren und vor 1224 gestorben ist. Diesen Aegidius hat die neuere Forschung seltsam schlecht behandelt. Noch 1931 gedenkt Manitius[1] seiner nur als des Korrektors und Fortsetzers der Aurora, einer im Mittelalter außerordentlich beliebten Bibeldichtung des Petrus Riga († 1209). Es handelt sich aber um einen fruchtbaren und von seinen Zeitgenossen hochgeschätzten Poeten, der wiewohl kein wirklich Großer den Vergleich mit vielen Dichterkollegen des Mittelalters aufnehmen kann, die trotz aller Mittelmäßigkeit eingehende Würdigung gefunden haben. Er erzählt von sich selbst, daß er in seiner Jugend mehr in scherzhafter Weise Verse gegen das weibliche Geschlecht verfaßt, sich dann ernsteren Sachen zugewandt, auch ein Epos über französische Geschichte gedichtet habe. Alle diese Werke sind verloren oder noch nicht wieder erkannt. Was uns vorliegt, ist außer der Aurorabearbeitung ein lateinischer Verstraktat über die Ewigkeit der Höllenstrafen, den Polycarp Leyser[2] 1721 veröffentlicht, Manitius übersehen hat, und sein größtes und bestes Werk, der Carolinus, ein in gutfließenden lateinischen Hexametern geschriebenes Epos über Karl den Großen in 5 Büchern. Nur das letzte ist ganz gedruckt worden.[3] Von den übrigen Teilen liegen der Öffentlichkeit bloß ungenügende, wenn auch nützliche Auszüge, namentlich im XVII. Bande (p. 43 sqq.) der Histoire littéraire

[1] III 821 ff. Vgl. auch Histoire littéraire de la France. XVII 65 ss.

[2] Historia poetarum et poematum p. 743 sq.

[3] Durch Brial im Recueil des historiens des Gaules. XVII (1818) p. 289sqq.

de la France vor. Vor 250 Jahren schrieb sich Marquard Gude den ganzen Text ab;[1] diese Kopie wurde von Joh. Albert Fabricius bei der Auktion der Gudiana gekauft und dürfte sich jetzt in der Universitätsbibliothek zu Kopenhagen befinden. Der Plan von Fabricius, das Werk durch den hessischen Einhardforscher Joh. Hermann Schmincke herausgeben zu lassen,[2] wurde leider nicht ausgeführt. Ich kenne wenigstens die für meine Untersuchung wichtigsten Teile des Werkes aus Photographien, die ich mir in Paris nach dem in der Bibliothèque Nationale ms. 6191 erhaltenen Dedikationsexemplar für den Prinzen, nachmaligen König Ludwig VIII. von Frankreich habe anfertigen lassen, und aus Teilabschriften, die mir mein Schüler Dr. B. Bischoff freundlichst besorgte. Ich beschränke mich aus Zeit- und Raummangel auch wieder auf die Mitteilung von ausgewählten Partien, hoffe aber, daß nun endlich französische Forscher zu einer Gesamtausgabe angeregt werden. Die Publikation ist dringend zu wünschen, da selbst Gaston Paris[3] und A. Molinier,[4] bei uns Gustav Groeber[5] dürftige und zum Teil unrichtige Angaben über dieses Epos gemacht haben und da der Carolinus nicht nur die umfangreichste, sondern trotz unleugbarer Mängel die künstlerisch beste der lateinischen Geschichtsdichtungen von Karl dem Großen ist, die das ganze Mittelalter vom 8.—15. Jahrhundert hervorgebracht hat.

Die bisherige Vernachlässigung erklärt sich teils aus der Unkenntnis des Textes, teils daraus, daß der Carolinus zumeist als eine didaktische Dichtung ohne Quellenwert hingestellt worden ist. Nun, neue historische Tatsachen über Karl kann man bei einer 1200 abgeschlossenen Dichtung nicht erwarten. Aber ein Epos muß doch erst einmal und ganz besonders als Kunstwerk seiner Zeit betrachtet und darf nicht einfach verworfen werden, weil es keine lautere Urquelle für die Geschichte einer um 400

---

[1] Vgl. Recensio mss. codicum bibliothecae Gudianae, Kiel 1706, p. 572.

[2] Vgl. J. A. Fabricius, Bibliotheca Latina mediae et infimae aetatis s. v. 'Aegidius' Parisiensis ; dazu F. Chr. Schminke, Monumenta Hassiaca. I (Kassel 1747) Epist. no. 2 in fine.

[3] Histoire poétique de Charlemagne p. 106 sq.

[4] Les sources de l'histoire de France. III (1903) p. 7 sq. (no. 2224).

[5] Grundriß der romanischen Philologie. II 1, 406, wo der Titel 'Carolinus' fälschlich von Günthers 'Ligurinus' abgeleitet wird.

Jahre zurückliegenden Zeit ist. Ein Kunstwerk ist der Carolinus, obwohl die zugrunde liegende Erziehungsabsicht nicht geleugnet werden soll. Aegidius hat das Werk in den letzten Jahren des 12. Jahrhunderts bei seinem dritten Romaufenthalte geschrieben und im September 1200 dem 13jährigen Prinzen Ludwig gewidmet, um diesen durch das Vorbild des großen Frankenkönigs Karl auf die von ihm dereinst zu erfüllenden Herrscherpflichten aufmerksam zu machen und dann im 5. Buche zu zeigen, daß Frankreich zwar in König Philipp August einen erhabenen Nachfolger Karls des Großen besäße, dieser König aber in manchem, besonders in seinem Verhalten gegenüber der römischen Kurie, dem Ideal doch nicht entspräche.

Pädagogische und politische Tendenzen hat das Epos ohne Zweifel. Jedoch haben sie den begabten Dichter nicht verhindert, ein farbenprächtiges Geschichts- und Charakterbild Karls des Großen zu entwerfen.

Vier Eigenschaften Karls sind es, die Aegidius in seiner Dichtung herausstellt: Prudentia, Justitia, Fortitudo und Temperantia.

Dem eigenen Geschmack des Poeten und der Vorzüglichkeit seines Hauptgewährsmanns ist es zu verdanken, daß die Klugheit, Gerechtigkeit, der Mut und die Mäßigung nicht banal exemplifiziert und gewaltsam zum Ausbau einer königlichen Tugendlehre benutzt werden.

Abgesehen von der Einleitung und dem abschließenden 5. Buch läßt sich der Dichter zwar oft genug, aber doch meist ohne lange Unterbrechung der Darstellung auf lehrhafte Unterbrechung der Darstellung durch moralisierende Bemerkungen ein. Die Hauptsache ist die Erzählung der Geschichte und die rühmende Schilderung des großen Herrschers. Dabei hält sich Aegidius im Gegensatz zu seinen Zeitgenossen und vielen Nachfolgern von Sagen und Fabeln über Karl fast ganz frei. Er lehnt ausdrücklich ab 'quae mimica pangunt aut meminit communis opinio vulgi', läßt sich indessen einmal von den geschriebenen Chansons de gestes beeinflussen, indem er einige Grundzüge der Rolandsage als historische Tatsachen übernimmt.[1] Bemerkenswert ist es, daß

[1] Vgl. G. Paris p. 107.

es sich hierbei um eine Ausnahme handelt. Denn in der Hauptsache stützt sich der Dichter auf Einhards Vita Karoli Magni unter Verzicht auf Pseudo-Turpin, die Aachener Legende und ähnliche Quellen, eine weise Beschränkung, die angesichts der Überwucherung der Karlstradition durch ein Gestrüppe von vielen Anekdoten und Berichten, angesichts der üblichen Verritterlichung Karls, angesichts der Verzerrung seines Bildes ins Riesenhafte und ins Heilige lautes Lob verdient. Wir wollen freilich auch nicht übersehen, daß die Nüchternheit, die aus dieser Beschränkung spricht, auf der anderen Seite dem Poetischen geschadet hat. Aegidius ist versgewandt, in der Rhetorik beschlagen, jedoch nicht ein ursprünglicher Dichter mit Temperament.

Im wesentlichen ist die chronologische Folge der Ereignisse gewahrt. Buch 1 berichtet über Karls Königskrönung, über seine Abstammung und die kriegerische Expedition gegen Hunold von Aquitanien; Buch 2 über die Feldzüge gegen den Langobardenkönig Desiderius, gegen die Sachsen, mit Exkurs über den Ursprung dieses Volkes, gegen die Sarazenen in Spanien, gegen Benevent, gegen die Friesen und andere Völker; Buch 3 über die Beziehungen zu den Päpsten Hadrian und Leo sowie zu Byzanz—, über die Kaiserkrönung des Jahres 800 zu Rom und mit einer zeitlichen Verschiebung über die Verschwörung und Absetzung Thassilos von Bayern. Nach einer interessanten geographischen Übersicht über das ganze karolingische Reich und seine Teile wird dann auch noch im 3. Buch und im ersten Teile des 4. eine Charakteristik des Kaisers geliefert, erst dann von seinem Tode, seiner Bestattung, seinen Nachfolgern gesprochen. Die ins Einzelne gehende Gesamtschilderung Karls behandelt die Güte des Kaisers gegenüber den Armen, seine Sprachkenntnisse, die er gepflegt habe, um mit allen seinen Untertanen verkehren zu können, seine kalligraphischen Bemühungen, die sorgsame Erziehung, die er Söhnen und Töchtern angedeihen ließ, die Ehrerbietung seiner Mutter Bertrada gegenüber, wobei der Dichter mehr sagt als Einhard bringt. Dann wird ausführlich Karls frommes Verhalten in der Kirche, seine Fürsorge für gutgeregelten Gottesdienst, die bald milde, bald strenge, immer gerechte persönliche Rechtsprechung charakterisiert. Das 4. Buch

zeigt Karl im häuslichen Leben beim Mahl usw., wie er — was sonst von seinem Sohne Ludwig, nicht von Karl dem Großen erzählt wird — Spielleute fernhielt, aber gute Bücher sich vorlesen ließ, sich nur wenig Schlaf gönnte, in allem maßvoll war. Dabei balancierte der Dichter einigermaßen kühn über das Liebesleben Karls hinweg. Nachdem eine sich Einhard anschließende, die Ungeheuerlichkeiten Turpins vermeidende Beschreibung der äußeren Erscheinung des Kaisers gegeben ist, werden noch einmal seine Mores zusammengefaßt.

'Blandus erat famulis mandando, loquendo facetus,
in cives hilaris, equiti cleroque iocosus.
Ipse suis facilis, suus illis omnibus omnis,
ipse suos quos norat amans et amatus ab illis,
ipse infligende vindicte serus, amori
captando velox et firmior ipse tenendo.
Hic modus, hec virtus, hec circumspectio vite
mansit et exegit penes has sua tempora leges,
ut princeps per cuncta bonus, per cuncta beate
conditionis homo meritique per omnia magni,
ut bona semper amans, semper melioribus herens
et comes ipse bonis et tutor ibique bonorum' usw.

Alles in allem ist das Karlsepos und das Karlsbild des Aegidius von Paris wenn auch nicht eine erfindungsreiche Leistung, so doch, abgesehen von Einhard, der ansprechendste und geschmackvollste, bei allem Lob von der historischen Wahrheit sich am wenigsten entfernende Versuch, Karl ein würdiges Denkmal zu setzen. Wer dies betrachtet, wird die gelegentliche Moralisierung ohne Murren mit in Kauf nehmen.

Große, dauernde Wirkung hat der Carolinus nicht ausgeübt. Nach wie vor betrachtete man Karl so, wie man ihn in der volkssprachlichen Dichtung und besonders bei Pseudo-Turpin und in der Aachener Legende, nur nebenbei oder indirekt, wie man ihn bei Einhard gezeichnet fand. Einige Beispiele aus der Geschichtsschreibung:

Der flandrische Prämonstratenser Balduin von Ninove berichtet in seiner Weltchronik[1] saec. XII ex. auf Grund des Einhard

[1] MG. SS. XXV 515 ff.

benutzenden Sigebert von Gembloux, nach Turpin und einigen Heiligenleben. Ausführlich gedenkt der Cantor der Kathedrale von Châlons Guido de Bazoches († 1203) in seiner bis 1199 reichenden Chronographia des Kaisers. Leider ist das Werk noch immer nicht ganz herausgegeben. Wir bekommen aber einen guten Einblick in seine Darstellung durch Alberich von Trois-Fontaines, der viel aus Guido übernommen hat. Alberich bietet[1] eine 'Recapitulatio Guidonis de Karolo et triumphis eius':

'Karolus igitur cum paternum ascendisset solus ad solium pro singularis excellentie titulo, velud olim Alexander et Pompeius, Magnus accepit cognomentum. Tunc tantum studium operibus magnificentie regalis impendit, tantum, ut apud Deum et homines gratiam inveniret; intendit, quod pia contendit emulatione virtutum, esse precessoribus suis ad gloriam, successoribus in exemplum.' Es wird nach Guido, aber auch aus anderen Quellen viel Historisches und viel Sagenhaftes über Karl erzählt, wofür sich Guido-Alberich (p. 715), gelegentlich auf 'cantilenae' berufen. Der Kaiser wird als Kriegsheld und als Schützer der christlichen Kirche vorgeführt, die Personalbeschreibung (p. 718) folgt 'Turpinus de forma et fortitudine Karoli', des Herrschers Bildungseifer wird nach Hugo von Fleury dargestellt, der sich auf Einhard stützt. Bemerkenswert sind die Ausführungen Guidos (bei Alberich p. 727) gelegentlich von Karls Tod: 'Cum late culturam christiane fidei propagasset, multas fundasset aut renovasset, honorasset beneficiis, donariis ornasset ecclesias, preciosa in conspectu Domini calice mortis invitatur ad vite coronam, quam preparavit Dominus diligentibus se. Qui apud Aquisgrani palatium in ecclesia sancte Dei genitricis, sol alter in terris occidens subit, sepulchrum quam pulchrum habere nulli de predecessoribus est concessum.

O quantus orbi Romano tanto sibi sublato principe dolor, qui non tantum suis decus fuerat et tutela subiectis, sed magnum prestabat remedium consolationis tributariis etiam sub dominatione Sarracenica Christianis! O quanta precipue lamenta Francorum, quorum genus opibus, sed plus operibus, non moribus curiosis, sed curialibus, non auro, sed ferro gentibus ceteris anteferri dulcemque Franciam modera-

[1] MG. SS. XXIII 713.

mine regiminis sui meruerat appellari! Magna tamen est consolatio regno Francorum imperioque Romano, quod eius ubique viget in flore suo memoria mundique totius auditum terrore concutit et recreat blandimento gestorum eius altisona tuba.'

Guidos Zeitgenosse, der Zisterzienser Helinandus von Froidmont († nach 1215), reiht ebenfalls in seiner großen Weltchronik[1] Abschnitte Hugos von Fleury, der auf Einhard zurückging, Turpins und einiger Heiligenleben aneinander, um Karls Geschichte und Persönlichkeit bekannt zu machen. Jedoch ist bei ihm der Einhardeinschlag noch verhältnismäßig stark und bei der Charakteristik und Beschreibung des Kaisers trennt er Turpins und Einhards Worte deutlich voneinander. Helinandus ist einer der Hauptgewährsmänner für den Dominikaner Vincentius Bellovacensis (um 1250) gewesen. In seinem Speculum historiale gibt er in Buch 23 und 24 sehr breit Bericht über Karl, d. h. er kompiliert aus Sigibert von Gembloux, Hugo von Fleury, Turpin, Helinand u. a., ohne am Material Kritik zu üben. Bezeichnend ist, daß er lib. XXIV cap. 1 das Äußere des Kaisers nur noch mit Turpins Worten beschreibt, die ihm durch Helinand bekannte Charakteristik Einhards einfach fortläßt. Mit dieser urteilslosen Zusammenwürfelung glaubwürdiger und fabelhafter Nachrichten bei Vincenz war das Schicksal des literarischen Porträts Karls in der Geschichtsschreibung und Hagiographie vom 13. bis 15. Jahrhundert endgültig bestimmt, da der französische Dominikaner mit seinem Geschichtsspiegel ganz außerordentlich einflußreich war, die meisten Darsteller ferner Vergangenheit ihn kopierten oder exzerpierten bis hin zu Antoninus von Florenz († 1459), Jacobus Philippi Foresta von Bergamo (1520), ja über sie hinaus. Obwohl die Chroniken weit mehr als Legende und Liturgie auf das gewaltige weltliche Wirken des Kaisers eingehen, ist Karls Gestalt doch im ganzen späteren Mittelalter auch bei ihnen immer vom Glanze der Heiligkeit umflossen, ist er stets der betont christliche König, der mächtige Freund der Kirche, verblassen seine menschlichen Züge, verehrt

[1] Migne, Patrol. lat. CCXII 831 ff.

[2] Hgb. von Chr. L. Scheidt in der Bibliotheca historica Goettingensis. I (Göttingen u. Hannover 1758) S. 19 ff.

man ihn immer als den frommen, ja wunderwirkenden Heros auf dem Thron. Verfolgt man die Geschichtswerke im einzelnen, kann man natürlich noch Nuancen erkennen und sehen, wie er in Deutschland immer wieder als der Apostel der Sachsen gefeiert wird, was z. B. durch den Dominikaner Johannes von Essen saec. XV in seiner von der neueren Forschung ungebührlich schlecht beurteilten 'Historia belli a Carolo Magno contra Saxones gesti' geschieht; man kann ferner sehen, wie die Franzosen Karl den Großen mehr und mehr als ihren Landsmann, den berühmtesten Ahnherrn ihrer Könige beanspruchen, wie die Herzöge von Brabant auf die Karolinger zurückgeführt[1] werden, und so fort. Die lokale Tradition, die bald dies, bald das von Karl zu erzählen weiß, bereichert das Bild des starken und frommen Kaisers nur gelegentlich durch einzelne Züge. Größere Beachtung, als er bisher gefunden hat, verdient der 'Stromatheus tragicus de gestis Karoli Magni', den der Abt von Moissac Aymeric de Peyrac († 1406) zusammengewoben und dem Herzog Johann von Berry gewidmet hat. 'Ce livre est écrit dans une sorte de prose poétique entremêlée de vers rhythmiques; l'une de ces petites pièces de vers est un éloge de Charlemagne. Le tout est une composition absolument artificielle et de pure rhétorique; l'auteur ne cherche ni la vérité historique, ni l'intérêt du récit; il se complaît uniquement dans les évolutions de son style prétentieux, fatigant et obscur' sagt Gaston Paris (p. 107) und hat nicht Unrecht. Die Lektüre des umfänglichen und umständlichen, oft schwer verständlichen Werkes, das ich aus dem mir gütigst übersandten Ms. lat. 5945 der Bibliothèque Nationale de Paris kenne, ist wenig erfreulich und das Porträt des Kaisers ist durch den Schwulst schwer erkennbar geworden. Ungerecht aber ist es, wenn Paris fortfährt: 'Il n'a aucune valeur pour l'histoire ni pour la poésie.' Denn der Verfasser hat neben vielen bekannten, oft überlieferten Texten der Antike, der Patristik, des Mittelalters auch manche wenig bekannte Chronik französischer Klöster herangezogen, Urkunden benutzt, für die Geschichte Karls und seines Hauses die mannigfaltigsten geschriebenen und ungeschriebenen Berichte gesammelt und mitgeteilt, so daß zum mindesten

[1] Vgl. MG. SS. XXV 385 ff.

für französische Lokalhistorie und die Betrachtung des Nachlebens Karls manches gewonnen werden kann.

Sammler ist in erster Linie der Subprior der regulierten Chorherren von Rouge-Cloître bei Brüssel Johann Gielemans[1] (1427—1487). Er legt weitläufige hagiographische Texte an, die neuerdings aus der habsburgischen Fideikommißbibliothek in die Nationalbibliothek Wien gelangt sind: ein Sanctilogium, ein Hagiologium Brabantinorum, ein Novale sanctorum und ein Historiologium Brabantinorum und bietet darin viel über Karl den Großen. In sein Sanctilogium (Wien Fid. 9397a in 4 Bänden) hat er vol. II fol. 399—401 eine 'Vita sancti Karoli Magni que est quinto Kalendas Februarii' mit dem Incipit 'Gloriosissimus Karolus cognomento Magnus Pipini gloriosi regis Francorum filius extitit' aufgenommen, die im wesentlichen aus der Aachener Legende kompiliert ist. Das Historiologium Brabantinorum (Wien Fid. 9365) bringt fol. 102-109 die gleich zu besprechenden 'Gesta Karoli Magni clarissimi viri a Donato Acciaiolo de Graeco in Latinum translata' und fol. 109-121 'Tractatus b. Turpini Remensis archiepiscopi de bello Hispanico iussu s. Jacobi apostoli a Karolo Magno imperatore Romanorum triumphaliter confecto'. Am merkwürdigsten ist der erste Band des 'Hagiologium Brabantinorum' (Wien Fid. 9363), er vereinigt 100 Texte über Heilige männlichen und weiblichen Geschlechts, die aus der Familie Karls des Großen stammen; von diesen sind Karolus Magnus, Albertus Leodiensis episcopus, Ludovicus Tolosanus ep., Ludovicus rex, Arnulfus ep., Guilhelmus eremita, Gertrudis, Begga, Gudila und Amelberga bildlich dargestellt. Die 'Vita b. Karoli cognomento Magni a quo denominatur stirps Karolidarum' fol. 163r—168r hat Gielemans[2] selbst verfaßt, d. h. auch wieder zusammengesetzt, und zwar aus der Aachener Legende, der Lebensbeschreibung seines Sanctilogiums, einem Bericht über die spanischen Abenteuer des jungen Karl, dem Speculum historiale des Vincentius Bellovacensis u. a. Im Grunde handelt es sich um eine Auffrischung des alten im 12./13. Jahrhundert ausgemalten Bildes von Karl als dem von Gott geleiteten, für

[1] Vgl. Analecta Bollandiana. XIV (1895) p. 5—88.

[2] Vgl. den Prolog im Anhang S. 68ff..

den christlichen Glauben Heldentaten verrichtenden und wunderwirkenden König.

Inzwischen aber war der Wunsch nach einer neuen Schilderung des großen Kaisers und seiner Geschichte rege geworden. Humanistischer Stilwille und humanistische Quellenkritik waren an die Karlsüberlieferung herangegangen und hatten die Vita Karoli Magni des Florentiners Donato Acciaioli (1428/29–1478) hervorgerufen. Diese Lebensbeschreibung entstand um 1461 als Gratulationsschrift für den neuen französischen König Ludwig XI. Später ans Ende der Übersetzung der Plutarchvita gestellt, die unter Donats Mitarbeit zuerst Rom 1470, dann Florenz 1478 und noch öfter herauskam, kam sie in den falschen Ruf, aus dem Griechischen übersetzt zu sein. Beachtung fand sie auch außerhalb Italiens und Frankreichs. Georg Wicelius nahm sie 1541 verkürzt in sein 'Hagiologium', J. B. Mencken in seine 'Scriptores[1] rerum Germanicarum' auf. Die moderne Forschung aber weiß wenig über Acciaiolis Arbeit zu sagen,[2] so daß es dankbar zu begrüßen ist, wenn A. Fingerle (München) auf meine Anregung hin dem Werk eine eigene Untersuchung widmen wird. Hier und heute möge man sich mit wenigem begnügen.

Die Darstellung folgt im Sachlichen und großenteils auch im Sprachlichen vor allem Einhard. Trotz weitgehender Anlehnung an das berühmte Vorbild sind jedoch die Unterschiede und das Neue nicht zu verkennen. Der Verfasser ist Italiener und so geht er auf die Bedeutung Karls für die germanische Sprache und Kultur nicht ein, verweilt dagegen des längeren bei den Langobardenkämpfen und erzählt die Fabel von der Wiedergründung der Stadt Florenz durch Karl. Der Verfasser ist Humanist. In der Praefatio wird ausdrücklich die Absicht kundgetan, die vorhandenen in anfechtbarem Latein geschriebenen, unkritischen und unvollständigen Darstellungen zu verbessern und zu ergänzen. Die Quellenkritik geht allerdings nicht tief. Immerhin bringt Donat die Rolandsagen nicht und erklärt den Jerusalemzug des Kaisers für unwahrscheinlich. Mehr noch als dem Suetonimitator Einhard ist ihm die Antike Stil- und Sprachmuster; be-

[1] I (1728) col. 813—832.

[2] Vgl. E. Fueter, Geschichte der neueren Historiographie, München und Berlin 1925, S. 103.

sonders aus Livius sind Wendungen, ja ganze Sätze übernommen. Die Verfeinerung des Ausdrucks verleitet ihn zu panegyrischer Rhetorik. Die Schwächen des Kaisers werden noch mehr als bei Einhard in den Hintergrund gedrängt oder verschwiegen. Besonders lobt Donato Karls Treue zu Papst und Kirche sowie seine Christianisierungsbestrebungen. Er läßt fernerhin nicht nur die deutschen Verhältnisse zurücktreten, sondern betont, da er einem französierten Könige huldigen will, des Kaisers Tätigkeit in Gallien, führt die Universität Paris, das 'Gymnasium Parisiense, — — — nunc quoque celeberrimum per universum orbem eruditissimorum hominum domicilium' auf Karl zurück und dergleichen mehr. Leider ist das Bild der Persönlichkeit verschwommen geworden. Gerade die charakterisierenden Einhardkapitel sind stellenweise stark verkürzt, die menschlich bezeichnenden Züge zum Teil fortgelassen. Vermied er auch die Verzeichnungen, deren sich Sage und Legende schuldig gemacht haben, so hat er doch auch die Kontraste fehlen lassen, die dem Bilde erst die rechte Lebensnähe gegeben haben würden. Was Donato liefern wollte und lieferte, war ein Prunkstück, das die französischen Könige in ihrer literarischen Ahnengalerie aufhängen konnten.

Erst die deutschen Humanisten, Jakob Wimpfeling und seine Mitkämpfer und Nachfolger, konnten allmählich es durchsetzen, daß Karls des Großen Geschichte gründlich erforscht, der Kaiser wieder ganz als der große Germanenkönig erkannt wurde und in der deutschen Geschichtsschreibung den Ehrenplatz erhielt, der ihm als einer unserer mächtigsten Gestalten für immer gebührt.[1]

---

[1] Da ich das Thema vorstehender Abhandlung im Sommersemester 1934 auch in meinen Seminarübungen behandelt und durch die gemeinsame Arbeit mit meinen Schülern Anregungen empfangen habe, möchte ich mit Dank die Namen meiner Schüler und Schülerinnen nennen, die sich durch Referate und in der Aussprache an der Erforschung beteiligt haben: K. Böhner, S. Gräfin Brockdorff, A. Fingerle, M. Hereswitha Hengstl, J. B. M. V., Dr. W. Hotzelt, K. Keßler, H. Rall, H. Schotte, M. Reginbalda Schuster O. S. F., H. J. Stadge, Dr. L. Voit.

Textbeilagen.

I. Aus dem Karolinus des Aegidius von Paris.

Paris Bibl. Nat. Ms. lat. 6191, fol. 1^{R}:

Incipit Karolinus Eigidii scriptus ad instructionem illustris pueri Ludovici, Francorum regis filii.

Prologus.

Interius si quam videatur habere medullam,
hoc iam premissis adiciatur opus.
Quatuor invenies virtutum in nomine primos
quatuor hic apices pretitulare libros,
Alpha quod est finale trium finemque Otomegan
unius extremum conseruisse librum.
Quisque liber prefixa sibi quam littera signat,
materiam retinet et docet esse suam.
Deinde quid intendam finaliter ultimum infert,
in quo finalis littera finit opus.

EXPLICIT PROLOGUS.

TENOR PRIMI LIBRI.

Primus apostolici studio declarat honoris
septennem Karolum gessisse insignia regis.
Subdit, ut ante pater rex est de consule factus,
Hildricus subsedit iners in claustra retrusus,
prosequitur, quibus ex patribus contraxerit ortum,
Tuditem describit avum proavumque Pipinum
maiorem patremque redit ponendo supremum.
Hos omnes breviter per singula facta recenset,
rursus eum meminit regni diadema tulisse
post obitum patris et decedentis adauctum
imperio fratris Hunoldoque hoste potitum.
Huic fini laudanda subest prudencia virtus.
Porro quingentos que prima libri reperitur
et decies quinos numerat distinctio versus.

INCIPIT PRIMUS LIBER.

fol. 1[v] Principis egregii que toto gessit in orbe

— — — — — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — — — —

fol. 10[v] fecit cui potuit cum perdere parcere duxit.

TENOR SECUNDI LIBRI.

Intuitu iuris pape mediante rogatum,
bella peracta canit et parta trophea secundus.
Deicit Italie regem ponitque triumphum
Saxonici martis, tibi sumpta occasio rebus
longius exequitur Franci primordia regni,
Hispanas acies infert et fraude peremptos
Vasconie proceres, Rollandi flebile funus,
et comitum meminit lugubria fata suorum,
liberat hinc regem, Ludovici interserit ortum,
deinde in diversas perstringit prelia gentes,
in quibus extremos habet ultimus angulus Anglos.
Quam iustus fuerit memoratur in omnibus istis.
C semel et semel ·X· brevior quam portio prima,
dat quadraginta quadringentosque secunda

Incipit secundus liber.

Improba magnifico postquam victore quievit

— — — — — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — — — —

fol. 18[R] Succisis propius caudis restrinxit habenas.

TENOR TERCII LIBRI.

Fedus in imperio pueri cum matre solutum
tercius exequitur Karolumque insignia Rome
gessisse imperii papa tradente Leone,
Bawariis quam magnifice se gessit, adaptat,

describit terras quas subdidit, obsequiosos
commemorat reges, alia et magnalia narrat,
in quibus extollit mores, commendat amorem
principis, adiungit, que circa dogmata curam
natorum gereret, et agit de matre sepulta,
quam circa divina libens, quam examine prompti
iudicii dirimens causas fuit atque ita regem
tradit in his animum gessisse per omnia fortem.
C quater et semel ·X· positum quater ·I· repetitam
versiculis ponit distinctio tercia summam.

Incipit tercius liber.

Fictilis interea vasis compage soluta

Nachdem der Dichter zuletzt entsprechend Einhardi vitae cap. 16 u. 17 'De horologio quod Aaron rex Egipti misit Karolo' und 'De magnanimitate et largitate Karoli' gesprochen, fährt er fol. 23[R] folgendermaßen fort:

Mores egregii imperatoris

Nec sola hec regis bonitas, sed et ecclesiarum
edificator erat, loca religionis adaugens,
subiectis equus, largus subventor egenis
non solum imperii terris, sed in ultima mundi

De visitatione pauperum et pietate Karoli

trans Medos ultra Memphitas usque sub Indos
plurima captivis fidei mittebat alendis
et detentores, si non dimittere, saltem
humane tractare suos in carcere vinctos
natureque aliquid velle indulgere rogabat,
attente insinuans illum debere timeri,
plasmata cuius erant, pro cuius amore fideque
insontes alias sic cogebantur egere
non aliam ob causam missi in discrimine vite.
Hec erat in miseros sancti compassio regis,
unde et religio plus commendata minusque
exprobrata fides supportabatur in illis
lenius et penes hunc in libertate cupitus
amor iuvit multos et solvi gratia fecit.

Quod diversa ydiomata addiscebat

Quin et ei placuit ydiomata nosse, loquentum
scire modos, ut sic subiectis equior esset
cum populis communis habens commercia lingue
sollicitoque illi varias proferre loquelas,
Grece intellectus plus quam prolatio cessit.

Quod litteris vacabat, in quibus filios suos instrui faciebat

fol. 23[v] Discendis quoque litterulis tam mente libenti
institit, ut tabulis has effigiare studeret,
quodque magis decuit natos etate tenella,
iniciabat eis, demum mandabat adultos
exerceri in equis, tyronum ludere bella
precipiti giro studioque instare ferarum.

Quod filias suas exercicio manuum occupari volebat

Ad lanas tractare coloque assuescere iussit
et fuso natas, quarum sibi sena propago
preter eos, sexus qui quinque fuere virilis.
Et bene de fragili sexu curam ut pater egit
anxius haut passus, facile ut contingere posset
in luxum solvi per desidis ocia vite,
quas exerciciis et subdere maluit arti.

De Bertrada matreKaroli, quam honeste tenuit et postea sepelivit

Preterea penes hunc in magno mater honore
Bertrada consenuit, qua proles digna parente
dignaque prole parens, mulier generosa, sed infra
se, sese moderans, non alto a sanguine ducens
grande supercilium, sed humillima, casta, fidelis
sobriaque et prudens, toto conamine cultus
emula divini semperque operosa pudicis
officiis manuum, quarum labor iret in usus,
et decus ecclesie; tandem cum plena dierum
esset, eam, que fit carni communiter omni,
est ingressa viam, claudens extrema beato
tempora decessu. Que postquam in fata recessit,
dilectum corpus dignis sepelivit honeste
filius exequiis, in eo sibi doctus honorem
augere et meritum fructumque capessere vite.

Quomodo Karolus se gerebat in audiendis divinis

Nec bene preteream de rege, quod extitit idem
nocte dieque frequens circa divina, ministris
fol. 24[r] altaris persepe prior surgendo, colendis
ipse sacris adeo fervens adeoque requirens
debita divino servari tempora cultu,

Contemplatio Karoli

nocte suis precibus comitans nocturna dieque
quolibet ad missas, ubi se precontulit, horis
omnibus assistens vario veneramine cura,
singula discretus ut toto sedulus esset
canonis excursu cordis director ad ipsum
conficientis opus tamenque attentus agendis
illius arcani, tunc circa sacra vacando
concepta interius sese virtutibus aptans,
tunc sibi liberior fideique paratior hospes,
tunc sancte devotus et ad misteria supplex
ecclesie, tunc quem sacrifex tractabat in ara
presentem attendens, tunc se mentaliter urgens
eius in applausus, natam de virgine carnem
esse sciens illic celique astare catervas,
tunc etiam sancto que magna facecia regi,
magna laude fuit, vicioso more precandi
nunc ea neglecta est et in observata susurris
sacrifici parcens, ne forte in canone motis
obstreperet labiis cessanti voce loquenti,
corde minus labiis erat et plus mente perorans,
tunc recolens benefacta Dei, tunc spiritualis
plasmatis inspector animo, tunc transfuga mundi
et celi civis, tunc contemplator amoris
Christi, tunc mortis penas vel premia vite
altius admirans, tunc rursus ad efflua rerum
omina conversus, tunc tempora mensus et arctos
vivendi fines, tunc hausto horrore supremi
fol. 24[v] iudicii dubius, pavido tunc corde retractans
in quibus offendit, tunc facta in singula plene
cognitor ipse sui, tunc natas fonte vaporo
ptofluus in lacrimas, tunc proturbante timore
percussus vel spe consolatrice resurgens,
tunc quoque regrediens per tempora cana suique
circumspector utrum que iam maturavit uva,
censeri posset aut esset ydonea falci
messis et in cana fructum fecisset arista.
Nam postquam iam cana seges vel fecerit ante
vel perit et nullum factura est postea fructum,

tunc vero fortis animi solamen agebat,
tunc hylaris, si quod opus advertisset in actis
quod bene fecisset, quod in illo examine magni
iudicis obiceret, quo tutior ire tremendos
posset ad aspectus meritumque favoris haberet,
tunc demum superi sincerius ipse dionans
regis in amplexus, tunc deliciosa volutans
eius et improbulo vestigans gaudia voto,
tunc velud elinguis nullique affandus adusque
missa expleretur et concomitantia missam
cetera rite suo preconsummata fuissent.
Nec fuit in tota vite statione relictis
divinis prior ad mundana negocia, nunquam
quotlibet urgentes misse prereptus ad actus,
quem bene prosequitur ex illo tempore morem
postera maiestas Domino inspirante fidelis
semper et a Karolo non mansuetudine morum
absona, non diversa fide nec amore tuende
ecclesie discors nec religione recedens.

Quomodo placitabatur

fol. 25[R] Ille aut⟨em⟩ postquam audierat divina, forenses
tunc agitans causas et publica commoda tractans,
magnam admittebat equitum plebisque sequelam;
tunc ducibus turbaque simul stipatus equestri
gaudebat cunctis concessa palacia multo
impleri populo; tunc imperiale tribunal
celsior ascendens cunctisque a sede videndus
tamquam sollicitans, si quis proponere vellet,
ipse auditurus oculos referebat ad omnes,
ceperat oblatas ubi iam disquirere causas.
Tedia ne ferret, aut, si maiora vocarent,
primo progressu de consessoribus aut de
regni precipuis in tota gente probatas
personas, quas non caperet palpatio doni,
non immutaret persone acceptio, veri
inquisitores ad dinoscenda piarum
causarum merita sibi substituebat et, omni
postquam instructus erat, dictabat iura petenti
intardata sequens examina debiliumque

expediebat opem contra consueta malignis
diffugia excludens longa intervalla dierum
forti consilio, quorum ius esse sciebat,
dimissos cupiens absolvere, fortius autem
adversum fraudes et queque iniusta resistens.

TENOR QUARTI LIBRI.

Temperiem regis quam sobrius esset inescis,
quam fugiens mi[th]mos, quam luxum exosus et equus
subiectis princeps, canit hec ex ordine quartus.
Prosequitur, regni quam pignora sancta reliquit,
inprimis de rege pio finemque beatum
fol. 25[v] quem meruit, subiungit agens de principe calvo
EGIDII laudes ostensaque signa deorsum
de Karolo repetit, quem prefert omnibus illis,
tunc meminit mortem maturaque tempora ponit,
omnia maturo matura in rege figurans.
Sic eius consummat in hoc condimine vitam,
firmat et egregiam quarta hec structura columpnam.
Versibus ista decem superat pars quarta priorem
C· quater apponens ante I· quater X· bis adaugens.

Incipit quartus liber.

Talia civilis princeps libramina iuris
iugiter exercens et protelare dolosas
nolens, sed dirimens lites, huic deinde labori
Quando et quomodo epulabatur — postquam ereptus erat, sextam expectabat ad horam
tempora prandendi recipique iubebat apertis
ad mensam foribus omnes intrare volentes,
De equalitate clericis et militibus observata — quicumque ingenui sacrive caracteris essent
seu cleri titulum seu culmen equestre professi,
nec nitidis fieret reverencia maior, ut eque
officii virtus venerabilis esset in illis.
Porro indistractus pruritu fruminis ullo
nec ventre urgenti nec hiulco gutture frendens,
sed vite mediocris amans nisi, quando decebat,
ut vario luxu polleret regia, raro

convivator erat, in mensa fercula tantum
quatuor admittens carnesque libentius assas,
quas sibi preplacitas magis affectabat in escam,
in verubus poscens apponi frusta ferine,
his etiam citra saciem civiliter utens
et quater ut multum vino inter prandia potus.

De modo et numero ferculorum et potus

fol. 26[R] Hoc quoque continuit sacro observamine magnus,
ut, quia palpones blando sermone resolvant
corda auditorum, cum dira pereffluit aures
pestis adulandi, scurras i⟨d⟩circo cavendos
duceret, i⟨d⟩circo nebulones quoshibet a se
sedulus arceret nullosque admitteret huius
nequicie mi[th]mos, laudari a turpibus ipse
sic fugiens, sicut laudari ob turpia nollet.

Quod histriones arcebat

Nec minus egregii sibi vir discretus in usum
constituit moris, ut toto tempore mense
seria lectoris aliquodve audiret acroma.
Sepe legebantur bibulas lectoris ad aures
sanctorum vel gesta patrum vel cronica regum
plusque Augustini libros audire libebat;
quos sibi mandabat relegi distinctius, illum
precipue, cui de urbe Dei prescribitur index.

Quod legi faciebat ad mensam

Idem ubi cenarat, patulis astare fenestris
in morem duxit aliquaque a tempore mense
interstante mora demptis sibi calcibus ibat
in lectum modicam membris captare quietem
aut ibi liberior studioso pectore rerum
pondera versabat seque inquirebat agendis
aut respirabat curarum examine fessus,
nec nisi in estivis duxit dormire diebus.

Quomodo se gerebat post comestionem

Quod si vexatis alias obrepsit ocellis
furtivus sompnus, cum se cervice reclini
reddiderat stratis, violento parva sopori
tempora donabat. Postquam evigilaverat, extra
deduci assuerat circum atria virgineasque
in cameras aut gramineos pergebat in orthos.

De modificatione sompni

Quid agebat post dormitionem

fol. 26[V] Nec vero in molles furias tenerosve resolvi
ibat in amplexus, non ut conspecta labellis

De continentia Karoli

oscula melliflui castigatique tumoris
blandirentur ei, non ut quecunque venustas
ad tactus ageret aut contrectare suaves
delicias aliena cutis risusque sereni
succuterent pectus fracteque in murmura voces.
Absit enim indigno censendus nomine victi
ille hominum victor circa hec indigna vacaret,
absit, ut in multa maculam virtute reportans
ille decor morum, vas excellentis honoris
virtutisque tenor, qui vero nomine dici
παναρεθος potuit, hoc votum erroris haberet
subditus et viciis hominum sibi subditor esset.
Verius ut nullo violans conubia furto
legitimeque sue solo contentus amore
castus erat, quamquam humane pruriginis illos,
donec erat iuvenis, sensisse in pectore motus
et calidus potuit numerosa prole videri.
Nam preter de legitimis uxoribus ortos
tres illi iuvenes et progeniosa nepotum
semina, sex natas, quarum altera Gisla dicta est,
altera Rottrudis et tercia Berga triumque
nomina non legi, super hec fecundus et augens.
Hunc numerum prolis, alios, si dicere fas est,
furtivo coitu genuit rex ipse gemellos,
quorum alter studiis genitoris in Hectore eque
prelia certavit domini castrensibus Hugo,
deditus officiis nullique in laude secundus,
alter episcopium Drogo Methense recepit,
fol. 27[R] mitior inventus alio condimine morum
et quasi nativus in mansuetudine cleri
sese in divinis agitans iurisque peritus.
In cuius manibus, cum sanctus episcopus esset,
sanctior ex alia Ludovicus coniuge frater
cognato moriens vitam exalavit Olimpo.
Sed diverticulum ne fiat in ordine rerum
his breviter tactis, que sunt dicenda, sequentur.
Restat ad historie supra dimissa redire.
Post tot enim natos et tante pignora prolis

regia debebat merito cessare voluptas.
Sicut erat cessans aliis, sese ipse gerebat
in votis et, quod ad ephebos sive puellas
intrabat simul ipse iocans, nil tale pudendos
traxit in affectus, tantum solacia lete
etatis captare volens et vivere letus.
Quin etiam studuit, ne erroris forma regendis — De moderancia regis
ipse regens esset, sed honestos traderet actus,
in cultu servare modum nec vilia multum
nec multum preciosa ferens fastumque repellens
erumpneque notam communes vixit ad usus.
Ipse autem venerandus erat florente senecta
prepollens membris, evectus corpore, letus
ore, genis rutilans nasoque extante venustus.
Cumque sua gereret se maiestate verendum, — Item de moribus Karoli
blandus erat famulis mandando, loquendo facetus
in cives, hilaris equiti cleroque iocosus.
Ipse suis facilis, suis illis omnibus omnis,
ipse suos quos norat amans et amatus ab illis,
ipse infligende vindicte serus, amori
fol. 27v captando velox et firmior ipse tenendo.
Hic modus, hec virtus, hec circumspectio vite
mansit et exegit penes has sua tempora leges,
ut princeps per cuncta bonus, per cuncta beate
conditionis homo meritique per omnia magni,
ut bona semper amans, semper melioribus herens
et comes ipse bonis et tutor ibique bonorum;
inque bonum cessere bono digne omnia digno
prospera nec titulis fame excellentior ulli
nec maior Domini mundanis gratia rebus
affuit, ut preter patrie ditionis habenas
Francorum regno Romanos primus adauctus
in fasces et ad hos ex se via prima futuris
omnibus in terris monarchi iure preesset
et dominis dominus Romanis gloria nostra
grandeque solamen contra iuga Cesaris equa
linqueret heredes in maiestate receptos. — Contra hoc quod Julius Cesar triumphavit de
Quorum ne fiat dampnosa oblivio, saltem

Gallis et Karolus dominium obtinuit de Romanis

ut doceam, qualem hec felicis germinis arbor
debuit et meruit ex se producere fructum
quedam etiam ut memorem monimenta insignia regum,
succincta brevitate libet meminisse duorum.
— — — — — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — — — —

fol. 32 [v] singula per seriem paucis meminisse velimus.

TENOR QUINTI LIBRI.

Applicat ostense quintus virtutis amori
lectoris studium, Karolum commendat et eque
magnificum regem Francis exoptat habendum.
Hic in utroque statu[1] regem tangendo modernum
arguit inferius pariterque informat amicum.
Mox, ubi, cui, de quo, quando est, quo fomite scriptus,
cur etiam paucis et ubi correctus, adaptat
ipse liber meminitque sui plerumque parentis,
hic susceptori subit exhortatio, librum
terminat inferius sermo conversus ad illum.
Hanc sibi qui scripsit post precedentia metam
fecerat, hic eius intentio tota quiescit.
Quartam transcendit pars versibus ultima denis.
Nam quadringentis triginta quatuor addit.

Incipit Quintus liber.

fol. 33 [r] Ardua propositi postquam attentata peregi
— — — — — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — — — —

595 Hic te ne teneam vel fiant taedia, nostri
totius breviter tangenda est summa libelli.
Sectus quinque libris liber est, et quatuor horum
practitulant apices virtutum in nomine primi.
Inchoat inde trium finalis litera quintum.

[1] interlinear: boni et mali.

Hic tibi servata est perfectio orbita rerum,
orbiculatus apex unius fine receptus,
qui quasi perfectum studuit finire libellum.
Cur apices alii libris sic esse iubentur,
transeo quae ratio est; sed in illis singula virtus
tangitur idque libri prologo breviore docetur.
Porro libri cum sint qui distinguntur, in illis
materiae textu se continuante, priores
quatuor ordo regit; succedit in ordine quintus
taliter, ut possit post quemlibet esse legendus.
Primus „Apostolici" etc., „Intuitu" etc.,
„Fedus" etc., „Temperiem" etc.

— — — — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — — —

Divulgandus erit potius mittendus in ignem.

Dazu ist zu nehmen, was fol. VII steht:

Laude dignum est et satis appetendum de illustribus factis iugem habere memoriam et condere ea in pectore sacro, ex quibus elicitur virtutis studium et bene vivendi familiare reperitur exemplum. Ad hec autem facilius consequenda proponitur liber, qui scriptus est de gestis gloriosi illius regis et quondam augusti Karoli Magni, cuius occasione materie idem liber quasi totus immoratur in prosecutione virtutum et multa necessaria tradit ad omnem Christiane milicie statum. Ubi qui scripsit, intendit lectorem suum et maxime illustrem puerum LVDOVICVM, cui specialiter opus suum attribuit et illud sicut titulo sic et instructioni eius subiacere decernit. Intendit, inquam, eum velud quo[n]dam contemplationis amminiculo longe ab ista terrena et polluta habitacione sursum erigere et tamquam in celestibus cum celibem et plus quam humanam vitam agentibus collocare. In cuius rei similitudinem convenienter assumitur, quod de Helya propheta factum legitur, qui in celum curru igneo raptus et in paradysum Ade translatus fuisse reperitur. Per hunc autem currum Helye currus contemplationis solet intelligi et in illo curru IIII^{or} rote IIII^{or} cardinales virtutes: prudencia, iusticia, temperancia et fortitudo possunt non inmerito assignari;

sine quibus virtutibus quia in congregacione hominum non bene vivitur, ideo politice, id est urbane, alio satis usitato vocabulo nuncupantur. De his autem in singulis huius libri particionibus aliquid dicitur et, quomodo Karolus eas in usu habuerit, ex his que gessit adaptatur. De contemplatione etiam, cui ille virtutes deserviunt, in fine tercii libri quedam satis scienda tamquam ad salutem necessaria proponuntur. Unde in signum IIII^{or} predictarum rotarum sive in figuram IIII^{or} illarum iniciales littere P. I. T. et F. quatuor huius libri particionibus prefiguntur. Superiori autem fabrice currus, in qua se recipit qui vehitur, V. liber assimilatur, in quo velud in quodam ipsius editoris gremio lectoris utilitas reclinatur. Illud currus superedificium ad IIII^{or} rotas et inferiorem fabricam alterius est forme et ille ultimus liber ad IIII^{or} precedentes alterius est materie. Illud superedificium in quadam apertura et capacitate quasi ad recipiendum vectorem construitur et in illo ultimo libro tamquam ad instruendum lectorem tota editoris intentio aperitur. Recepto itaque ibi lectore, cui innitendum sit et cui non, editor ipse ostendit per personas quas ponit, dum quid ad has virtutes habendas et quid contra has sit per eos, ad quos vel contra quos ibi loquitur, satis liquide innotescit. Necessarium vero fuit hunc librum sequi post alios, ut ostenso in IIII^{or} libris, quomodo Karolus eas habuerat, postea etiam subderetur, quomodo et eas, qui Karoli emulator esse voluerit, apprehendat. Quod melius fieri non potuit quam ostendendo mores hominum, qui prope vel longe sunt a natura seu proprietate virtutum. Summa autem loquendi de istis per quedam capitula colligitur, de quibus illa ultima partitio compilatur. Liber autem ille, quia per hoc quasi duplicem finem facit, intentionis scilicet //////itur et totius operis quod consummatur. Ideo a duabus finalibus litteris predictarum virtutum scilicet ·a· et ·o· progressum habet; nam ab altera scilicet ·a· inchoat et in altera scilicet ·o· finitur. Quod etiam ideo fit, ut principium //////um a principio abecedarii tamquam a capite recte doctrine tendendo in rotundam figuram quasi finem faciat in perfectione iusticie, sed ad hec omnia premittitur totali libro brevis prologus et in prologo iotha littera, que minima est in alphabeto, prescribitur ad innuendum, quod non nisi beneficio humilitatis proficit homo vel promovetur in his aut aliis spiritualibus bonis. Cum ergo huiusmodi commo-

ditas in libro comparetur, nihil debet intervenire offendiculi, quominus recipi debeat seu memorie commendari. Nemini enim in mirum veniat vel ob hoc amaro animo fiat, quod homo mediocriter intelligens et qui in altioribus non studuit hunc scripserit, tamquam preiudicium factum sit peritioribus, quibus forte videbitur cedendum fuisse in hac parte negocii, ut qui scientior esset potius ipse quam alius scriberet et per hoc scientie testimonio premineret. Non ideo in hoc operis editorem cachinnandum est vel ipsi operi detrahendum, quoniam in aliis rebus quasi simile contingere sepe videmus, ut ex mediocri censu pulcriora quis construat, plura etiam sui monimenta deserat quam qui pluribus diviciis habundabat. Porro ut residuum prosequamur predicte allusionis facte de curru, quia pauper fuit qui composuit, ideo non nisi unus eques adiungitur huic currui. Ille autem est amor bene vivendi, quod ideo dici potest, quoniam, qui amat bene vivere, hunc etiam librum libenter volet audire. Eo autem plus trahet, quo plus eum in usum noticiamque perducet. Sed hoc iam dicto in favorem seu excusacionem eius, a quo liber est editus, ab his ad alia transeamus. Quod autem in aliis libris queri solet, quis est qui scripserit, quid, cui, ubi, quando et quare scripserit, cum de his omnibus ultimus liber prosequatur, nolumus alia de ipso editore confingere quam ea que posuit. Cum forte sine maiore boatu idem sufficere voluerit, que de se ipso meminit, i⟨d⟩circo huiusmodi supersedemus et de omnibus circa hec querendis titulum tantum quis est assignabimus. Materiam tamen, de qua agitur, quomodo in aliis libris fieri solet, quorum tenor extrinsecus prelibatur, pro eo quod hec historia et magis ignota est et magis in michinicis (!) adinventionibus falsitate respersa, veritati tantum, que in cronicis traditur, insistentes sub quodam verborum conpendio percurramus et sic demum clarius visuri in littera hanc etiam lucernam ad intelligenciam tituli prefigemus.

fol. VII^{v} zeigt 6 Kreise: I—IV mit den Figuren der 4 Kardinaltugenden darüber, während innerhalb der Kreise Charakteristiken der Tugenden und Hinweise auf den Inhalt der einzelnen Bücher gegeben sind, Kreis V umgeben von I—IV ist dem 5. Buch gewidmet, unter Kreis VI, in dem dargestellt wird, wie der Dichter dem vor ihm thronenden Ludovicus sein Buch überreicht: 'Hoc opus Egidii Parisiensis habe.' Links und rechts

neben Kreis VI die Verse über die schriftstellerische Tätigkeit des Aegidius:

Qui canit hec, elementa suum signantia nomen
in totidem studuit compariare libris.
Quattuor ex illis metrico modulamine pergunt,
tres alii gaudent liberiore prosa.
comica descripti metrice satyrisque simulque
cum sancti vita Gallica gesta docent.
Qui tenuere prosam quedam moralia tradunt
et dictatoris versificique modum
scribere que possent olim prodesse futuris,
Parisius docuit vatis alumpna sui.
Hic tibi premonstro, quod quasdam in corpore libri
personas positas, quas cetera scire volunt,
scire necesse fuit, quadam restabat haberi
arboris in fine. Studio qui icirco sategi,
si super adieci, quas non in corpore libri
invenies, sed eo, quod notio plena geratur
et bene descriptis concordent tempora rebus.
Si placet et ///// gratum scribentis hab ///,
munus et artificem studii laudare memento

II. Karlstexte in Hannover und Lüneburg.

Während das in Hannover Ms. XIII 857 fol. 1—22 stehende 'Fragmentum historiae Caroli M. scriptae ab anonymo Turpini imitatore, cuius et laciniae, citato eius nomine, passim adsuuntur' mit dem Titel 'Fr. Dionysii legenda aurea de S. Carolo Rom. imp. gloriosissimo' nichts anderes als eine Kompilation aus dem von Turpin stark benutzenden Speculum historiale des Dominikaners Vincentius Bellovacensis ist, bietet eine von mir[1] beschriebene Handschrift der Ratsbücherei Lüneburg beachtliche 'Praeconia Karoli Magni', die in die teils direkt aus der Aachener Legende entlehnten, teils diese imitierenden Lobsprüche annalistische Nachrichten über Karl den Großen unter wörtlicher Berührung mit dem Chronicon Reicherspergense einschieben. Der Text beginnt:

[1] Mitteilungen aus Handschriften. IV (München 1933) S. 66 ff.

Vox suspirantis in laudem Karuli.

Fidelium Christi servulorum minimus quicumque ille est. Sequitur salutacio. Omnibus qui cristiana professione censentur et illa devincere, que huic inimica sunt nomini, et ea que sunt apta Deo cooperante sectari.

Sepe et multum in nomine Domini sollicitatus, ymmo blande coactus a quodam honestatis amatore et imperatorie sublimitatis ferventissimo dilectore, in attollenda nominis viri sanctissimi Karoli preconia digna laudibus erumpere et, si qua de illo scirem que digna essent relatu, quasi de abstrusis favorum cellulis mella producere, curavi primo stupenda patris eius Pippini magnalia de multis pauca ad laudem filii perstringere et ad maiorem quasi rivi commendacionem fontis ipsius laudabilem qualitatem prelibare, ut videlicet arbore bona preostensa bone arboris fructum consequenter bonum esse indubitanter possem ostendere. Quia vero non dubito predicabilia tanti viri gesta excellenciores temporis ipsius primates dignis extulisse preconiis et, ubicumque lateant, luculentis in lucem scriptis perduxisse, timide satis nimium, sed invocata sancti spiritus gracia solem facilius iuvare contendo et defuncti seculo, viventis autem in Christo gestis mirabilibus per scripta immortalia eternitatem pie presumens promitto.

Die Charakteristik Karls beruht gänzlich auf der Aachener Legende.

III. Hagiographische Vita Karoli Magni von Johannes Gielemans.

Während die Vita sancti Karoli Magni mit dem Incipit 'Gloriosissimus Karolus cognomento Magnus' im II. Bande vom Sanctilogium des Gielemans, Wien Nationalbibl. Fid. 9397a (vol. II) fol. 399^{R}—401^{R} ganz aus mehr oder weniger treu übernommenen Worten der Aachener Legende zusammengesetzt ist, hat Johannes Gielemans seine eigene Vita b. Karoli (BHL. 1618), Wien. Nationalbibl.; Fid. 9363 fol. 163^{R}—168^{R} z. T. aus jener Lebensbeschreibung des Sanctilogiums, aber auch aus dem Speculum des Vincenz von Beauvais, aus einer mir sonst in lateinischer Sprache nicht bekannten Erzählung über die Jugend-

abenteuer Karls in Spanien und aus eigenen Worten zusammengesetzt. Ich teile wenigstens den Prolog und die Kapitel 1—5 mit.

fol. CLXIII vb Incipit prologus in vitam b. Karoli cognomento Magni, a quo denominatur stirps Karolidarum.

Clarissima radiante congerie virtuosorum gestorum per orbem gloriosi viri Karoli, re atque nomine vere Magni, aula repletur ecclesie virtutum eius multiplicium lampade choruscante. Angelico autem comprobatur testimonio, quod pium est coram omnibus viventibus confiteri Domino et valde honorificum est predicare opera eius in populo. Cuius verbi gratia ex innumerabili agmine virtuosorum et illustrium virorum acsi quoddam celestis glorie ornamentum libet assumere hunc virum gloriosum eiusque acta magnifica in medium adducere et in eo quasi in speculo perlucido magnalia Dei considerare, qui quondam inter homines, nunc vero inter angelos gloriosus suo tempore a Deo ad universalis ecclesie decus et multorum salutem primo in ducatu Brabantinorum, qui sibi a proavis hereditario iure competebat, dehinc in regno Francorum, quod sibi ex paterna successione congruebat, postmodum in imperio Romanorum, quod eum ex divina ordinatione decebat, gloriose exaltatus suo eque tempore ad Deum e mundo gloriosius est translatus. Hunc ergo magnum coram Deo in excelsis per inusitata miraculorum seu prodigiorum insignia et magnum eque ex Deo in terris per celeberrima omnibus seculis ac triumphalia gesta, acsi Josue quondam David et Judam Machabeum Hebreorum synagoga, commendat sibi pia christianorum ecclesia. Cuius gloriam quia extollere cupio, memorabilem

fol. CLXIIII r vitam eius | virtutum fragrantia divinitus respersam stili officio fidelibus legendam trado. Ad quam non ut arrogans presumptor, sed ut devotus divine laudis propagator transmigro, scilicet ut letitia cordis mei de gloria Dei augmentum et de altiori reverentia tanti patroni iugem habeat iubilum. Et licet nichil egeat mortale iustus in litera, cuius nomen [celesti] iam celesti continetur in pagina, tamen fidei succrescunt augmenta, dum sanctorum virorum recentia replicantur exempla. Sic quoque laus Dei per illos operantis et in illis regnantis latius diffunditur atque mentes auditorum tanta virtutis opinione percepta ad bene vivendi cultum ardentius incitantur. Magnorum quidem secundum seculum ymagines quondam gentiles erigebant, ea videlicet intentione, ut eas etatis

venture posteritas intuens ad virtutis appetitum glorieque consecutionem animum ferventius applicare niteretur. Quanto magis ergo christianorum devotio precedentium patrum virtuosa gesta sibi sepius representans in eis velut in quibusdam speculis oportet, ut sese providendo cognoscatur. Nunc autem, quia tempus est hoc sanctum opus aggredi, humili prece Dei invitanda est sapientia nec in necessitate tanta omnibus, semper proflua eius denegabitur gratia. Igitur in primis a vite huius gloriose viri exordio, videlicet a pueritia eius, narrationis exordium sumens summatim vite ipsius cursum perstringam. Nam bellorum eius seriem in hystoriologo Brabantinorum digestam diligens lector inveniet. Explicit prologus.

Sequitur vita gloriosi ac sancti Karoli cognomento Magni, ducis Brabantinorum, regis Francorum et imperatoris Romanorum. Primum capitulum.

Gloriosissimus imperator Karolus cognomento Magnus Pipini, gloriosi regis Francorum, qui primus de stirpe ducum Brabantinorum regalem coronam adeptus est, filius extitit. Qui cum puer esset ac patri suo in aliquibus contradiceret atque propterea sese a conspectu eius ad tempus segregaret, venit in Hyspaniam et declinavit ad regem Galastram, qui tunc erat rex Toletanorum. Recepto ergo honorifice Karolo a predicto rege paucis elapsis diebus quidam potentissimus Saracenus, cuius nomen erat Brammante, cum multitudine gravi venit super civitatem Toletanam et fixis tentoriis in valle Someriam obsedit eam. Egredientibus ergo Toletanis cum Francigenis illis, qui venerant cum puero Karolo, pugnaverunt hii pariter contra Brammantem et in tantum fuit vigor Francorum accensus, quod vicerunt Saracenos, qui venerant cum Brammante. Illi vero iterum redeuntes contra Francos vicerunt eos, quod videntes timuerunt valde. Sed comes quidam eorum dux, qui dicebatur Don, illic moram trahens animavit eos dicens: 'Scriptum est, quod, cum Deus vult, pauci vincunt multos.' Quod verbum audientes animati sunt et iterum redeuntes contra Sarracenos bellaverunt ita fortiter, quod eos vicerunt. Sed resumptis viribus iterum Saraceni pugnaverunt contra Francos et duravit pugna per magnam partem diei sic, quod aliquando vincebantur Franci, aliquando vero Saraceni propter varium eventum belli nec alteri parti finalis victoria cedebat.

Cap. secundum.

fol. CLXIIII v

Interea cum hec acciderent, puer Karolus in palacio dormiebat et, cum evigilasset a sompno ac neminem in palacio videret, iniratus est valde et cogitavit, quod sui tradidissent eum. Incepitque pre ira per palacium ambulans secum loqui nominabatque nomen suum, nomina quoque patris et matris ac totum genus suum, unde descenderat. Que omnia audiens inclita filia regis Toletani nomine Galiana de loco alto et secreto, que mire pulchritudinis erat, ornavit se festinanter et descendens de loco, unde eum prius contemplabatur, et sola ingressa est ad puerum, certificata ex auditis, quod hic erat Karolus, dominus Francorum. Et licet puer Karolus viderit eam solam intrantem, non tamen ei assurrexit, quia non habebat in consuetudine alicui mulieri inclinare nisi solummodo gloriose virginis Marie ymagini et eius nomini. Dixitque Galiana: 'Karole, si scirem, ubi merces datur pro dormitione, licet sim mulier, ego irem illuc. Et si vultis scire, quare hec dico: ideo utique est, quia videtur michi, quia non est vobis cura succurrendi genti vestre, que est in magna pressura in prelio sub vallem Someriam, bellans contra Saracenum Brammantem. Et si rex pater meus sciverit, quod vos non estis ibi, non habebitis bonum premium.' Tunc dixit et Karolus; 'Galiana, si ego possem habere unum equum et arma, cum quibus possem pergere illuc, cito succurrerem eis.' Et ait ei Galiana: 'Karole, si dederitis michi fidem, quod me deducetis in Franciam vobiscum et me facietis christianam quodque me in uxorem recipietis, dabo vobis quecumque petieritis.' Promisitque illi Karolus omnia predicta. Quod audiens Galiana sciensque, quod non frangeret fidem, nimis gaudens de promisso produxit arma et ipsa manu propria armavit puerum, dehinc tradidit sibi equum, qui dicebatur Blanckete, ac ensem, qui dicebatur Gaudiosa, que in donis miserat sibi supradictus Saracenus Brammante.

Cap. tercium.

Venit itaque Karolus puer celeri cursu ad locum pugne et animose ingressus est bellum et primo impetu peremit manu propria duodecim de melioribus militibus Brammantis et multos aliorum. Venit autem nuncius ad Brammantem, Saracenorum principem, ubi residebat in tentorio suo, de novo milite ingresso in pugnam,

qui tanta dampna fecerat, et irato animo exivit in bellum querens militem illum. Cumque ipsum invenisset et cognovisset, quod ille erat equus, quem miserat Galiane, amplius est iratus et irruit in eum nec minori animo Karolus in Brammantem. Lancee autem eorum confracte sunt, sed per pugnos evaginatis ensibus mirabiles ictus multiplicabant. Tunc miratus Saracenus de fortitudine militis Christiani quesivit ab eo, quis esset et de quo genere descendisset. Que omnia Karolus sibi fideliter aperuit et tunc cepit ipsum timere Saracenus, sed resumptis viribus dixit ei: 'Ego faciam, quod nunquam redibis ad terram tuam.' Cui Karolus respondens ait: 'Quod dicis, in voluntate Dei est.' Er adiecit Brammante et ait Karolo: 'Ego te occidam.' Et elevato gladio, qui dicebatur Durenda, percussit Karolum ictu grandi et precidit galeam eius cum magna parte capillorum suorum et cum magna eciam parte armorum corporis sui, sed tamen non tetigit carnem eius. De quo ictu Karolus miratus elevato ense suo Gaudiosa percussit predictum Saracenum Brammantem et amputavit brachium eius | dextrum, quod in terram decidit simul cum gladio Durenda. fol. CLXV r

Cap. quartum.

Videns ergo Saracenus se letaliter esse vulneratum fugit a facie Karoli. Sed et Karolus subito descendit de equo et accepit predictum gladium et reascendens equum cum utroque gladio insecutus est prefatum Brammantem et plurimos Saracenos ante se reperiens peremit. Cumque attigisset sepedictum Brammantem fugientem ante se, percussit eum quodam ictu terribili sic, quod ipsum duas divisit in partes, et cecidit mortuus in terram. Quo facto descendit Karolus de equo et precidit caput eius et abstulit vaginam gladii eius Durende et omnia arma illius et cuncta detulit Galiane. Videntes autem Saraceni dominum suum mortuum terga sunt dare coacti, Christiani vero expoliaverunt campum, ubi multum aurum et argentum invenerunt ac tentoria copiosa et plurimas alias divitias. Celebratum est autem hoc bellum triumphaliter a Karolo in adolescentia sua circa a. D. septingentesimum sexagesimum primum, vivente adhuc patre suo Pipino et in Francia feliciter regnante. Post hanc autem victoriam audivit Karolus de morte patris sui et secrete recessit de Toleto. De-

ductaque est Galiana etiam furtim in Franciam et facta est christiana et accepit eam Karolus in uxorem, ut plenius continetur in historia Hyspanica. Postea vero predictus Karolus regi patri succedens in regno Francorum pro felicitatis magnitudine cognominatus Magnus, venit congregato copioso exercitu, venit super civitates Hyspanie, quas tunc Saraceni possidebant, et pugnavit contra reges eorum et occidit eos prostravitque muros civitatum et plures alias civitates Saracenorum cepit ac sub ditione sua constituit.

Cap. quintum.

Hic cum decorus corpore, sed visu ferus esset, statura eius in gyganteam proficiens elegantiam octo pedes obtinuit. Preceptorem in grammatica Petrum Pysanum, in disciplinis autem ceteris Albinum, quem appellant et Alcuinum, habuit. Quem quidem iuvenum elegantissimum cum Stephanus pontifex unxisset ac in regem consecrasset, ipse tantis fame preconiis et aromatici prorsus odoris fragrantiis in fines orbis innotuit, quod vere lucerna super candelabrum posita lucem accommodavit omnibus in domo Domini consistentibus civitasque supra montem sita longe lateque resplenduit. Unde quidam eulogium illud egregium de ipso convenientissime protulit ita inquiens:

'Karolus ecclesiis ut lune lumina solis hanc ex non esse Christo mutavit in esse.' Eius quippe temporibus tantas ecclesia sancta tempestatum procellas pertulit, quod vere decorem suum, ymmo sue statum essentie retinere nullo modo visa fuit, sicut ex oppressione Romane dumtaxat ecclesie, que caput omnium est ecclesiarum per expulsionem pape Stephani, per oppressionem Adriani, per excecationem Leonis et per alia multa eorumdem temporum argumenta evidenter apparuit. Unde nutu Dei, qui sperantes in se numquam deserit, ut, quia fidelis in regni solio fuerat, amplius honoraretur et excelsius sublimaretur, id est, ut apice imperatorie maiestatis exaltaretur, factum fuit. Nam ipse primus ex genere Francorum imperator extitit. Quem cum Leo Romanus pontifex in sacratissima die natalis Domini coram altari b. Petri in urbe Romana cum immenso totius cleri populique tripudio consecrasset et coronasset, acclamantibus omnibus in iubilo cordis et oris, imperator et augustus ab eis digne meritoque appellatus fuit.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Sitzungsberichte der philosophisch-historische Klasse der Bayerischen Akademie der Wissenschaften München

Jahr/Year: 1934

Band/Volume: 1934

Autor(en)/Author(s): Lehmann Paul

Artikel/Article: Das literarische Bild Karls des Großen, vornehmlich im lateinischen Schrifttum des Mittelalters 1-72